

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

534 (16.11.1921) Mittagausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Kundschau / Feld u. Garten / Feife- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat!

Verlags-Direktor:
 Dr. K. H. Müller, im Verlage
 und in den Buchhandlungen
 monatlich A 7.50, frei ins Haus
 geliefert A 8.70.
Redaktion: Von unseren Ange-
 herten bezogen A 8.70. Durch die
 Post einzeln A 7.50.
 Einzelnummer A 10.50.
 Bei Wiederholungen tarifierter Abzahl-
 ungen der Redaktionsverwaltung, bei
 besonderer Vereinbarung und Kom-
 missionen außer Kraft tritt.
 Für Anzeigen und Lager der
 Anzeigen kann keine Gewähr über-
 nommen werden.
 Von Post höherer Gewalt hat der Ver-
 lags-Direktor keine Verantwortung
 über die Nachrichten der Zeitung.

Verleger:
 Carl H. Müller, Karlsruhe
 Geschäftsstelle: Nr. 86,
 Redaktion: Nr. 309 und 319.
Verantwortlicher Redakteur:
 Dr. Kurt Weigert.
Verantwortlicher Schriftführer:
 Dr. Kurt Weigert.
Verantwortlicher Schriftführer:
 Dr. Kurt Weigert.
Verantwortlicher Schriftführer:
 Dr. Kurt Weigert.

Der Zerstörungswille der Entente.

Die deutsche Protestnote.

WTB. Berlin, 15. November. Das Auswärtige Amt hat das nachstehende Schreiben an den Vorsitzenden der Interalliierten Militärkommission gerichtet. Zugleich ist die Deutsche Botschaft in Paris beauftragt worden, der Botschafterkonferenz eine Note gleichen Inhalts zu übermitteln. Das Schreiben lautet:

Die ehemaligen Werkstätten des Heeres und der Marine sind alle schon alsbald nach dem Ausbruch der Revolution einer völligen Umgestaltung unterzogen worden. Die Umgestaltung in diesem Sinne war bereits erfolgt, als die Friedensbedingungen bekannt wurden. Schon zu dieser Zeit hatten also die vormaligen Reichswerke aufgehört, Heeresgüterfabriken im Sinne des Artikels 168 des Friedensvertrages zu sein. Um aber völlige Gewissheit darüber zu haben, daß nicht etwa auf Grund dieses Artikels an einer Schließung der Betriebe geschritten und damit die Existenz vieler Tausende von Arbeitern vernichtet werden müßte, wurde der Antrag an die Botschafterkonferenz gerichtet, sie möge sich mit dem Fortbestand der Werke einverstanden erklären. Die Botschafterkonferenz hat diesem Antrag durch die Note vom 10. Februar 1920 stattgegeben und ihr Einverständnis an die alleinige Bedingung der Umstellung auf die Friedensbedingungen geknüpft. Die von der Botschafterkonferenz gestellten Bedingungen wurden in vollem Umfange erfüllt. Mit sehr großem Kostenaufwand wurde die dauernde Umstellung der Werke auf reine Friedensarbeit überall durchgeführt. Das nach diesen Gesichtspunkten gewählte Fabrikationsprogramm ist der Militärkommission und ihren Unterkommissionen niemals vorenthalten worden. Die Umstellung der Werke wurde vielmehr unter ihren Augen und unter ihrer täglichen genauen Kontrolle vorgenommen. Sie sind auch bisher offenbar der Ansicht gewesen, daß den von der Botschafterkonferenz gestellten Bedingungen Genüge geschehen war, denn sie haben bis in die neueste Zeit in keinem Fall Widerspruch erhoben. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit glaubte die Leitung der Deutschen Werke die mit der Umstellung verbundenen Schwierigkeiten überwunden und eine gesunde Wirtschaftsbasis gefunden zu haben. Die ihrer Arbeiterkraft eine sichere Existenz gewährleistete. Da jetzt plötzlich Schlag auf Schlag eine Reihe von Maßnahmen der Kommission ein, die in vollem Widerspruch mit deren bisheriger Haltung und mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom 10. Februar 1920 stehen, durch diesen Beschluß ist der garantierte Fortbestand der Werke aufs äußerste gefährdet. Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß sie kein Versehen trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswandel der Kommission erklären ließe. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entferrnung von Spezialmaschinen zur Wiederherstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Locomotiven und sonstigen Geräten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um dem Betrieb ein für alle Mal den Charakter einer Heeresgüterfabrik zu nehmen. Werke von vielen Millionen sind so vernichtet worden. Dafür, daß diese Vernichtung eine dauernde ist, wird nicht nur die rückwärtslose Kontrolle, sondern auch die deutsche Regierung und die Arbeiter der Werke selbst einstehen. Die deutsche Regierung muß Einpruch erheben, weil die neuen Forderungen der Kommission nicht nur unangebracht, sondern auch angelegentlich, in ihren Auswirkungen schwerste Beeinträchtigung in weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen und die Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftskörpers erneut zu beeinträchtigen.

Die Vergewaltigung der deutschen Industrie.

WTB. Berlin, 15. November. Ein Vertreter der „Telegraphen-Union“ hatte Gelegenheit, in einem Bericht des Werkes Volzgang bei Jannau an die Hauptverwaltung der „Deutschen Werke A. G.“ in Berlin über den Fortgang der von der interalliierten Militärkommission angeordneten Zerstörungsarbeiten Einsicht zu nehmen. Dieser Bericht lautet im Auszug folgendermaßen:

Wir hatten heute den Besuch des Kommandanten Goffe von der Interalliierten Militärkommission, Franzfurt am Main, und der Herren Ferrari (vom S. L. M. G. in Berlin) und Herrn Jabouil (S. L. M. G. in Frankfurt). Herr Ferrari wünschte alle die Reparationskommission interessierenden Maschinen zu sehen. Die Herren bemerkten, unter ausdrücklicher Betonung, daß sie nicht in der Lage seien, an den Vorschriften der interalliierten Militärkommission etwas zu ändern, daß die erfolgte bzw. angeordnete Zerstörung viel zu weitgehend sei. Bezüglich der Kapsel-Gebäude, die auf Anordnung des Herrn Goffe zerstört werden müßten, meinte Herr Ferrari, daß diese so zerstört wie in jeder anderen Gießerei in Italien hätten verwendet werden können. . . . Die Zerstörungen, soweit dagegen Einspruch nicht erhoben ist, sind auch in den letzten Wochen fortgesetzt worden. Bei den Zerstörungen der darüber hergestellten Verzeigungen bemerzte Herr Goffe in vielen Fällen, daß Vernichtung wenn auch wesentlicher Teile einer Maschine einer Zerstörung der ganzen Maschine nicht gleich zu achten sei. Es sind deshalb bei einer Reihe von Maschinen (die Eisenheile sollen stückweise zerstört, sämtliche Zahnräder zerhackt werden), Nacharbeiten nötig. Diese neuen, die Stellungnahme entspricht nicht der früheren von Herrn Goffe gegebenen Vorschriften, nämlich zur Vernichtung der Zerstörung nur die wesentlichen Teile zu vernichten. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß Herr Goffe, im Widerspruch zu seiner sonstigen Einstellung, bei seinen Vorschriften nicht klar und konsequent ist, indem er einmal gestattet, daß eine Maschine erhalten bleibt, das nächste Mal deren Zerstörung verlangt unter ausdrücklicher Genehmigung, daß die Vernichtung der wesentlichen Teile genügt, beim nächsten Mal aber diese Vernichtung als nicht weitgehend genug bezeichnet. Es ist anzunehmen, es neuerdings wieder die Zerstörung einer normalen Eisenbahnlokomotive sowie acht kleiner Hochdruckzentralen, sich jedoch diesem Vorhaben unserer Nachweise hin, daß sie früher von ihm freigegeben worden sind, fallen. Während die Zerstörung der Werke der Locomotivfabrik, von Herrn Goffe aufgeschoben war bis nach deren Abreise, verlannte Goffe auf das dringlichste sofortige Schließen der Werke. Aus dem Saal der Interalliierten Militärkommission vom 22. d. S. erlöst sich seiner dann die Interalliierte Militärkommission die Fortführung der Baugewerkschaften und Locomotiv-Reparatur von ihrem jederzeit selbständigen Widerstand abhinaus macht. Die deutsche Regierung, wir könnten auf unserm Grundriss hinweisen, die Zerstörung von heute in Anwesenheit von Herrn Goffe bei einer mehr allgemeinen Unterhaltung nochmals wiederholt.

Die Zerstörung in Spandau.

WTB. Berlin, 15. Nov. Ueber den Eindruck, den die Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission bei ihrem Rundgang durch die Deutschen Werke in Spandau gewonnen haben, teilt der „Vorwärts“ noch mit, daß die Vertreter der Arbeiterchaft zu der Überzeugung

gekommen seien, daß die Fabrikation in den Deutschen Werken ganz auf den Frieden eingestellt ist. Mit der Fabrikation von Sport- und Jagdmaschinen sind alles in allem 900 Personen beschäftigt. Die Maschinen, die zur Herstellung von Gewehrsläufen dienen, sind so umgebaut worden, daß mit diesen nie mehr Kriegswaffen hergestellt werden können. Dasselbe gilt von den großen Bohr- und Drehbänken, auf denen während des Krieges Torpedo- und Kanonenzünder gedreht worden sind. Bereits durch die Stilllegung dieser Maschinen ist den Deutschen Werken erheblicher Schaden erwachsen; so mußte das Werk einen großen Aufschlag von Schiffswellen an die Privatindustrie abgeben. Es ist an die Fabrikation von Kriegswaffen überhaupt nicht zu denken. Die Vertreter der Gewerkschaften sind zu der Überzeugung gekommen, daß im Falle einer Mobilisierung mindestens vier Monate vergehen würden, bis in Spandau an die Fabrikation von Kriegswaffen gegangen werden könnte.

Eröffnung der heimischen Fabriken?

WTB. Berlin, 15. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Berliner Berichterstatter der „Information“ meldet seinem Blatte, es lägen Nachrichten aus Washington vor, nach denen die englische und amerikanische Regierung grundsätzlich überein gekommen seien, die Schließung der deutschen heimischen Werke zu verlangen, weil in ihnen giftige Gase und anderes Kriegsmaterial hergestellt würden. Diese Meldung deckt sich mit der Meldung, die die „Deutsche Arbeiterzeitung“ veröffentlicht und aus der hervorgeht, daß General Koller in einer Note neue, unerhörte Forderungen über die Abänderung und Erweiterung der Reichsregeln über die Herstellung von Kriegsmaterial aufgestellt habe. Am Schluß der Note wird das Verbot der Herstellung von Gegenständen und Stoffen gefordert, die unter diesem Gesichtspunkte hergestellt sind, da sie der Fabrikation von Kriegsmaterial dienen könnten. Unter diesen Begriff aber könnte auch Hemdenstoff fallen, weil man es jederzeit zu Vergasungs-Hemden verarbeiten kann. Wenn diese Meldung der „Information“ zutrifft, — bei unseren früheren Gegnern ist heute alles möglich — so sind gerade England und Amerika die eigentlich verächtlichsten Verfechter dieser Forderung. Ging doch kürzlich durch die Presse eine authentische Darstellung über einen erfolglosen Versuch Amerikas mit einem neuen Gas, gegen das das berühmte Giftgas fast wie Dampf zu bewerten ist. Es soll sich um ein Gas handeln, von welchem nur ein Kubikdezimeter genügt, jeglichen lebenden Organismus im Umkreis von 100 Metern sofort zu töten. Bei einer Schließung der deutschen heimischen Werke würde gerade Amerika am schlechtesten fahren, sind sie doch auf die Erzeugnisse unserer Farbenindustrie angewiesen.

Ein neuer Konflikt.

WTB. Dresden, 15. Nov. Das Polizeipräsidium mittelst, kam es hier zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der hiesigen interalliierten Militärkommission und der Leitung einer Fabrik, in welche mehrere vergeblich Einsicht begehrt hat, um nach vertriebenen Waffen zu forschen und zu welchem Zweck auch die Deffnung einer Mauer verlangt wurde. Da der Betriebsrat sich auf den Standpunkt der Fabrikleitung stellte, machten sich Verhandlungen notwendig, um eine etwaige Zuspitzung des Konfliktes und die damit verbundenen Weiterungen zu vermeiden. Man nimmt an, daß diese Verhandlungen, die am Montag geführt wurden, schon heute zu einem für alle Teile befriedigenden Ergebnis führen werden.

Abbau der Militärkommission in Berlin?

WTB. Paris, 15. Nov. (Drahtbericht.) „Excelsior“ meldet, daß die Militärkommission in Berlin, die unter Leitung des Generals Koller steht, rasch vermindert werden soll. Am 1. Januar werde der Personalbestand V. geringer sein, als bei Beginn ihrer Tätigkeit. Die englische Regierung sei dafür, die Kommission ganz einzeln zu lassen und ihre Aufgaben dem Militärband zu übertragen, die französische Regierung bemühe sich aber, einen neuen Organismus zu schaffen, über den z. Zt. noch Verhandlungen unter den Verbündeten geführt werden.

Reichskabinett und Kreditation.

WTB. Berlin, 16. Nov. (Drahtbericht.) Die Stimmung des Reichskabinetts in der gestrigen Sitzung war, wie verlautet, ausnahmslos gegen die Vorschläge des Industrieverbandes. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen hielt man eine Entstaatlichung der Reichseseisenbahnen nicht für möglich. Da die Regierung voraussichtlich positive Vorschläge machen wird, so ist die Frage besprochen worden, auf welche Weise sich eine größere Wirtschaftlichkeit bewirken lasse. Vornehmlich wurden Vorschläge im Verkehrsbetrieb erwogen; man stand auf dem Standpunkte, daß sich eine größere Wirtschaftlichkeit besonders durch Zulassung privatrechtlicher Freiheit an die Reichseseisenbahnleitung ermöglichen lasse. Diese Freiheit würde sich z. B. auf die Vergabung von Aufträgen und die gesamte innere Buchführung des Verkehrsministeriums beziehen. Daß die Reichsregierung in der nächsten Sitzung des Reichstages von sich aus eine Erklärung über ihre Haltung zu den erhobenen Forderungen abgeben werde, ist kaum zu erwarten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung in der gestrigen Sitzung einen ablehnenden Beschluß gefaßt habe.

Der sächsische Gesandte in Berlin. Amlich wird gemeldet: Der bisherige Reichsminister des Innern und frühere sächsische Ministerpräsident, Dr. Georg Gadenauer, ist anstelle des in den Reichsdienst übergetretenen Gesandten Dr. Koch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt worden.

Die Washingtoner Konferenz.

WTB. Washington, 16. Nov. (Drahtbericht.) In der gestrigen Morgen Sitzung der Washingtoner Abrüstungskonferenz sprach zunächst Balfour, der erklärte, daß die Vorschläge Hughes ein großes, historisches Ereignis bedeuteten und daß das Datum des 12. November von nun an ein neuer Jahrestag sei, der in Verbindung mit der Bewegung zum Wiederaufbau der Welt gefeiert werden müsse. Balfour hob hervor, daß die Stellung der Vereinigten Staaten unberührbar sei, während jeder englische Bürger nicht vergessen könnte, daß er nur dank der Verbindung des Britischen Reiches zur See lebe und daß ohne sie seine Existenz unmöglich sei. Ferner erklärte Balfour, daß die vorgeschlagene Basis hinsichtlich der großen Panzerschiffe in ihrer Proportion annehmbar und daß die vorgeschlagene Einschränkung vernünftig sei. Aber er sei der Ansicht, daß die Zahl der Unterseeboote sehr gut reduziert werden könnte und daß die Konstruktion großer Unterseeboote verboten werden müsse. Als Balfour dann die vollkommene Mitarbeit Großbritanniens an dem amerikanischen Plane versprach, erhob sich die Versammlung und brachte ihm eine Minuten lange Ovation dar. Seine Erklärung hinsichtlich der Unterseeboote wurde mit förmlichem Befehl aufgenommen. — Er verlas alsdann ein Telegramm Lloyd Georges.

Es sprach sich dann der italienische Delegierte Schanzer aus; er erklärte, daß das amerikanische Projekt die Zustimmung seiner Regierung habe.

Ferner ergriff der japanische Delegierte Kato das Wort: Er erklärte, Japan sei bereit, radikale Reduzierungen in den Rüstkungen zur See vorzunehmen. Japan wünsche keine Flotte, die an Größe derjenigen der Vereinigten Staaten oder Großbritanniens gleichkäme. Aber seine Marinemachtverständigen würden die Vorschläge für den Ersatz der verschiedenen Schiffstypen prüfen und gewisse Anregungen vorschlagen, von denen er hoffe, daß sie von der amerikanischen und den übrigen Delegationen in Erwägung gezogen würden.

Schließlich sprach Briand und teilte mit, daß die französische Regierung dem Vorschlag zustimme.

WTB. London, 16. Nov. (Drahtbericht.) In der gestrigen Sitzung forderte Hughes in der fernöstlichen Frage die Politik der offenen Tür, ferner für China wirtschaftliche und territoriale Freiheiten und für alle die gleichen Rechte, Privatverträge abzuschließen; das bedeutet, daß die japanische Kontrolle über Schantung und die mongolischen Bahnen aufgehoben werden soll und daß auf die Ausnutzung Sibiriens durch die Besetzung verzichtet werden muß. Auch England müßte seine Rechte auf Mesopotamien aufgeben, da sie mit dem Prinzip der offenen Tür nicht vereinbar seien.

Die Arbeit der Kommissionen

WTB. London, 15. November. Aus Washington wird gemeldet: Nach einer Debatte, in der sich weit von einander stehende Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Öffentlichkeit bei den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz ergaben, entschieden sich die Vertreter der fünf Großmächte für die Verhandlungen durch Ausschüsse. Die Aufgabe, eine Lösung der Frage des Fernen Ostens auszuarbeiten, wurde einem Ausschuss überlassen, der Vertreter sämtlicher auf der Konferenz vertretenen Staaten umfaßt. Ein anderer Ausschuss, bestehend aus allen Delegierten der fünf Großmächte, wurde mit den Verhandlungen über das Hauptthema der Abrüstungseinschränkung betraut.

Japans Haltung.

WTB. Washington, 15. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die Beratungen der Probleme des Fernen Ostens werden am Mittwoch beginnen. Man glaubt nicht, daß Amerika auch hier mit einem bestimmten Plan an die Konferenz herantreten, sondern es den einzelnen Mitgliedern überlassen werde, in dieser Richtung Anregung zu geben. Nach den letzten Washingtoner Depeschen nimmt man an, daß die Japaner in der heutigen Sitzung der Konferenz, sofern sie rechtzeitig Weisung aus Tokio erhalten haben, dem amerikanischen Vorschlag über die Abrüstung zur See, ihre Zustimmung erteilen werden. Allerdings werden sie wahrscheinlich das Projekt Hughes ernsthafter Kritik unterwerfen; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie die bestimmte Form jenes Vorschlages annehmen. Die Frage, die Japan jetzt in erster Linie interessiert, ist natürlich die, daß ihm eine Vermehrung seiner Hauptschiffseinheiten zugestanden wird. Ferner wird für Japan auch die Frage von Wichtigkeit sein, ob nicht schon im Laufe der nächsten Zeit einschneidende technische Änderungen im Schiffsbau Platz greifen können, z. B. bezüglich der Fahrgeschwindigkeit, sodas dadurch alle von Hughes in Aussicht genommenen Zahlen über den Haufen geworfen werden.

Noch zu klärende Fragen.

WTB. Paris, 15. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Den letzten Nachrichten aus Washington zufolge erklärt man dort, daß England sich den Abrüstungsbedingungen des Staatssekretärs Hughes unterwerfen werde, wenn nicht allein die Abrüstung der Vereinigten Staaten, Japans und Englands, sondern auch die Frankreichs und Italiens geregelt werde. England werde darauf hinweisen, daß die Abrüstung nur dann wirksam sein könne, wenn auch Frankreich und Italien bereit seien, innerhalb der nächsten 10 Jahre im Schiffsbau eine lange Pause einzutreten zu lassen, weil sonst die Möglichkeit bestände, daß irgend eine Macht auf diesem Umwege sich im Falle eines Konfliktes in Europa neue Schiffseinheiten beschaffen könnte. Es heißt auch, daß die englische Regierung ihre Zustimmung zu dem Abrüstungsbestimmungen nur dann geben wird, wenn zugleich auch die Frage des Fernen Ostens geregelt würde. Eine Londoner Meldung besagt, daß, obwohl Balfour den Vorschlägen des Staatssekretärs Hughes prinzipiell zugestimmt habe, doch die englische Regierung nicht geneigt zu sein scheint, den Plan ohne weiteres anzunehmen. Ebenso spiele die Frage der Schiffswerften eine große Rolle. England wünsche, daß jeder Staat, der eine Kriegsflotte besitzt, das Recht haben soll, diese Flotte auf solcher Höhe zu erhalten, daß in jedem Jahr wenigstens eine große Schiffseinheit erbaut werden kann. Auch die Frage der Gesamttonnage der Unterseeboote werde eifrig diskutiert. England finde die Gesamttonnage mit 90 000 Tonnen viel zu groß und würde es sehr gern sehen, wenn man die

U-Boote ganz freieren würde. Zum mindesten sollte aber ihr Aktionsradius beschränkt werden. Der Frage der Seeflugbegleitkräfte messe England nicht die gleiche Bedeutung bei, wie die Vereinigten Staaten, so daß es gern eine Verminderung der Zahl dieser Fahrzeuge sehen würde. Man nimmt an, daß Balfour auch die Frage ansprechen wird, ob die verschiedenen Flotten der Dominions aufzulösen seien. Da England selbst die Zahl dieser Schiffe nicht in die Gesamtzahl seiner Flotte einrechnet. Es bleibt also die Frage offen, ob die Vereinigten Staaten die Gesamttonnage dieser Dominionsflotten in die Gesamttonnage der Flotte des englischen Weltreiches mit einbezogen wissen wollen.

ee Paris, 15. Nov. Der Korrespondent des „Intransigeant“ glaubt zu wissen, daß Frankreich den Plan des Staatssekretärs Hughes mit einigen Einwendungen annehmen geneigt sei. Italien werde eine Verminderung der französischen Flotte fordern, da seine eigene Flotte ihm nicht genügende Sicherheit zu bieten vermöge und weil Italien im Mittelmeer die Vorherrschaft Frankreichs fürchte. Wahrscheinlich werde Frankreich es auf der Konferenz durchsetzen, daß ihm acht Hauptgeschiffeinheiten zugestanden werden. Ferner wird Frankreich fordern, seine zahlreichen schnellen kleinen Kreuzer behalten zu dürfen.

Die Abrüstung zu Lande.

ee Paris, 15. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Intransigeant“ wird aus Washington gemeldet, daß ein Vorschlag für die Abrüstung zu Lande unmittelbar bevorstehe und daß die Initiative dazu von England oder Italien ausgehen würde. Briand hat gestern mit den Italienern Besprechungen gepflogen. „Frankreich“, so heißt es in der Depesche des Sonderberichterstatters, „hat alle seine Argumente in Bereitschaft und wird Schriftstücke in größerer Anzahl vorbringen. Die Heeresstärke von 230 000 Mann für Polen wird von Frankreich als zu hoch befunden. Auch eine Reduktion der Zahl von 280 000 Italienern, die gegenwärtig unter Waffen stehen, müßte vorgenommen werden. Ferner aber gebe Frankreich Beweise, daß Rußland 1 600 000 Mann unter Waffen habe, davon 500 000 Mann unter den Bajonetten. Rußland sei in der Lage 12 Millionen Menschen zu mobilisieren.“

ee Washington, 15. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Es scheint, daß die Frage der Landabrüstung noch diese Woche angeschnitten werden soll. Hier näht man den Gedanken, daß die Landabrüstung einer internationalen Kontrolle unterworfen werden soll. Der Zentralrat dieser Kontrolle würde Genf sein, während ein internationale Kontrolle der Marine von Washington ausgehen würde. Bestimmte Nachrichten über diesen Plan sind bisher noch nicht bekannt geworden.

Frankreich und Washington.

II Berlin, 16. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Von einer Seite, die über die amtliche französische Auffassung genau unterrichtet ist, erhielt gestern Mittag der Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ interessante Mitteilungen. Es sei falsch, anzunehmen, daß Frankreich in den Diskussionen über den amerikanischen Abrüstungsvorschlag die Rolle eines unbeteiligten Zuschauers spiele. Die französische Delegation werde bei den Beratungen über die Stärke der Flotte Amerikas, Englands und Japans natürlich Zurückhaltung beobachten. Aber es sei klar, daß bei den endgültigen Entscheidungen die Auffassungen der beiden Großmächte, über deren Flotte eine Abrüstung mit ihrem reduzierten Stand nicht in Frage kommen könne, nämlich Frankreichs und Italiens, ins Gewicht fallen werden. „Man weiß hier darauf hin“, schreibt der Berichterstatter weiter, „daß in neutralen Wässern der Gedanke einer Marinereduktion mit Frankreich zum gemeinsamen Schutz der überseeischen Besitzungen aufgetaucht ist. Auf französischer Seite herrscht die Ueberzeugung vor, daß der amerikanische Abrüstungsvorschlag eine Lage geschaffen hat, aus der es kein Zurück mehr gibt, ob der Vorschlag Erfolg hat oder nicht, bleibt abzuwarten. Im Falle eines Nichterfolges wird ein neuer großer Krieg nach französischer Auffassung unvermeidlich sein, wenn er auch vielleicht nicht unmittelbar nach der Konferenz ausbrechen wird. Auf französischer Seite ist man überzeugt, daß die Vereinigten Staaten auf den Lösung des englisch-japanischen Bündnisses bestehen bleiben. Es ist für Frankreich weiterhin sehr wichtig, in welchem Umfange Amerika nach Durchführung des Abrüstungsvorschlages in der Lage sein wird, Truppentransporte nach Frankreich zu bringen, um eventuell in einen europäischen Konflikt einzugreifen. Frankreich rechnet auf jeden Fall mit einer vollständigen Verschiebung der gegenwärtigen weltpolitischen Verhältnisse.“

Die Lage der englischen Industrie.

Dr. A. Genf, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Ueber die gegenwärtige Lage in der englischen Industriegebiet veröffentlicht die „Neue Züricher Zeitung“ eine Uebersicht eines neuen Korrespondenten in Leeds, die besonders wegen ihres sehr reichen Vergleiches mit den deutschen Verhältnissen Beachtung verdient. Wir entnehmen dem Bericht folgende Ausführungen: „Bedeutende Rückschläge sind in der Großindustrie eingetreten, besonders in der Kohlen- und Stahlbranche. Die Ursache bildete die Unterbietung der Waren durch den deutschen Markt. Trotz der enormen Preisrückgänge vermochte aber der englische Kohlen- und Stahlmarkt der fortwährenden Konkurrenz nicht Stand zu halten. Es gibt heute noch eine ganze Anzahl von Industriemagnaten, die seit Beginn des großen Bergarbeiterstreiks nicht mehr im Stande waren,

ihre Hoch- und Schmelzhöfen infolge der höheren Produktionskosten in Betrieb zu setzen. Unter ähnlichen Krisen leidet auch die Baumwollindustrie. Trotz der großen Preisstürze gibt es in dieser Branche keine Fabrik mehr, die nach den vollen Betrieb aufrecht zu erhalten vermöchte. Die meisten arbeiten nur noch mit 1-3-tägiger Arbeitszeit pro Woche. Fast noch größer, als in den erwähnten Industrien zeigt sich der Preisabbau in der Holz- und Möbelbranche, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß englische Möbel immer höhere Preise aufgewiesen haben. Ein interessantes Faktum macht sich in der Spielwarenindustrie geltend, indem Preise sich völlig den deutschen Marktpreisen angepaßt haben, so daß man in England heute außerordentlich billige Spielwaren kauft. Da England in dieser Industrie vor dem Kriege völlig von Deutschland abhängig war, ist die englische Spielwarenindustrie eigentlich erst ein Ergebnis des Krieges. Als aber im vergangenen Jahre bei den großen deutschen Spielwarenfabriken aus England für viele Millionen Bestellungen eintrafen, mußte sich der englische Fabrikant ganz automatisch dem deutschen Markt anpassen. Alles reklamieren in der Presse blieb ohne Erfolg. Wehrliche Dinge lassen sich in der Maschinenindustrie beweisen.

Diese Verhältnisse brachten natürlich den Lohnabbau rasch in Gang. Da die teure englische Kohle den Ausgangspunkt der zu hohen Produktionskosten in allen Industrien bildete, so mußte zunächst hier eine Verringerung eintreten. Wohl ist der Preis der englischen Kohle auch heute noch eine Hauptursache der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit des englischen Marktes, trotz der nach dem Streik dieses Jahres eingeführten Reduktion der Bergarbeiterlöhne, die je nach dem Distrikt sich änderte und sich zwischen 15 und 30 Prozent bewegte. Vergleich haben die Bergarbeiter und die Preisabteilung der Labour Party bei Anlaß des Streiks auf die unvermeidlichen Folgen im Lohnwesen der gesamten arbeitenden Massen hingewiesen. Der Bergarbeiterstreik sollte mit einem Mißerfolg enden. Die Unterfertigung blieb bekanntlich aus, und die Folge davon war eben die einsetzende Lohnreduktion in fast sämtlichen Arbeitswelten und zwar nicht nur bei den Handarbeitern, sondern auch bei den Kopfarbeitern. Da der Lebensunterhalt im Norden sich bedeutend billiger stellt als im Süden und besonders in London, so waren entsprechende Lohnkürzungen unvermeidlich. Da aber die Handarbeiter größtenteils im Nord arbeiten und die Arbeiter heute — immer durchschnittlich gesprochen — drei Tage nicht überstreitet, so macht sich die Lohnreduktion von etwa 20 Prozent natürlich sehr empfindlich fühlbar. Tatsache ist, daß der englische Handarbeiter heute weit größere Not leidet als sein deutscher Berufsgenosse. Bei den festangestellten Arbeitern macht sich die Lohnreduktion weniger fühlbar und in gewissen Branchen, z. B. den Banken, ist der Lohnabbau noch nicht durchgeführt, wenigstens nicht allgemein im gleichen Maßstabe. Der Lohnabbau greift aber auch seine Schatten auf die Befordrungsfrage der meisten Angestellten, besonders der Lehrerschaft der Volksschulen. Nur die hoch qualifizierten Arbeiter jener Branchen entgehen dem Abbau der Löhne, die keine Betriebsvermindierungen eingeführt haben, also besonders die Lebensmittelbranche und einige Luxusindustrien.

Die Verhältnisse stellen sich so, daß der vollbeschäftigte Arbeiter (der aber zu den Seltenheiten gehört) heute mit einer Durchschnittsentlohnung von 2-3 1/2 Pfund pro Woche auskommen muß. Als Familienunterhalt erhält er je nach Arbeit einen Zuschlag von 30-50 ab der Woche. Der hochqualifizierte Arbeiter erhält aber immer noch 6-8 Pfund, der Bergarbeiter, der vor dem großen Lohnkampf je nach Alter und Art seiner Beschäftigung in der Grube 6-9 Pfund bezogen hatte, muß sich heute mit 3-6 1/2 Pfund begnügen. Der durchschnittliche Anestellte aber, der mit einem monatlichen Fixum zu rechnen hat, dürfte monatlich je nach Tätigkeit 12-20 Pfund verdienen. Diese Verhältnisse sind natürlich keineswegs glänzend, sie erlauben dem Erwerbenden eben eine notdürftige Existenz. Immerhin darf noch einmal erwähnt werden, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen für die Handarbeiter in Deutschland offenbar besser sind als gegenwärtig in England.

Um ein zutreffendes Bild der englischen Lohn- und Gehaltsverhältnisse gegenüber den deutschen zu erhalten, muß man den inneren Wert der Mark mit dem inneren Wert des Schillings in Vergleich setzen. Das Verhältnis dieser beiden Werte dürfte, da der Gold loestigst in England heute etwa 2 beträgt, gleich 8 zu 1 zu setzen sein. Es würde also der durchschnittliche Wochenlohn eines vollbeschäftigten englischen Arbeiters in Höhe von 70 Schilling dem Kaufwert eines deutschen Wochenlohnes von 500 Mark, der Wochenlohn eines qualifizierten Arbeiters in Höhe von 100-120 Schilling dem Kaufwert eines deutschen Lohnes von 800 bis 1000 Mark entsprechen. Die den englischen entsprechenden deutschen Angestelltegehälter würden sich auf 2000 bis 3200 Mark stellen. Es ist bei diesen Zahlen zu beachten, daß sie nur das Verhältnis der inneren Kaufkraft berücksichtigen. Bei einer Umrechnung nach dem Wechselkurs wird das Bild für den englischen Unternehmer sehr viel ungünstiger, da er in Gold gerechnet sehr viel höhere Löhne als Faktor der Produktionskosten in seine Preise einkalkulieren muß. Der letzte Markkurs hat hier wieder alle Verhältnisse in einer den englischen Exporteur geradezu katastrophal treffenden Weise auf den Kopf gestellt. Und so wird es weiter gehen; so wird sich die Volkswirtschaft der Gegner so lange selbst schwer schädigen, bis die Revision der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages und des Londoner Ultimatus erfolgt ist.

Aus dem Karlsruher Musikleben.

1. Volkstämmliches Sinfonieconcert.

Nachdem in Zukunft diese Konzerte für die Mitglieder und Freunde der Volkshöhne auch den Angehörigen der Theatergemeinde zugänglich sind, ist auf diesem zukunftsreichen Gebiete in unserer Stadt eine neue außerordentlich vergrößerter Basis geschaffen. Damit stehen auch die volkstümlichen Konzerte, die das Orchester und verschiedene Künstler unseres Bad. Landestheaters in regelmäßigen Abständen geben, vor neuen Aufgaben und Zielen, die wesentlich klarer und bewusster als bisher zum Ausdruck gebracht werden. Es sei uns gestattet einen Rückblick zu geben. Beim Uebersehen der rückliegenden Programme drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die verantwortlichen leitenden Stellen, sei es nun die Leitung der Volkshöhne oder der jeweiligen Dirigenten, lediglich den an und für sich schönen Gesichtspunkt im Auge hatte, gute Musik zu bieten, dazu gab man den Hörern einige Male auch Einführungen in die Hand. Wenn man glaubte, daß mit der Heranziehung der Kreise, die der Musik bis dahin fern standen, der Zweck erreicht wäre, so war dies insofern ein Irrtum, als man das oberste und wichtigste Ziel für Volkskonzerte außer Acht gelassen oder zum mindesten nur sehr schwach betont hatte, den Erziehungsgehalt zum musikalischen Hören. Das Geheimnis liegt im Programm, das mit innerer und äußerer Notwendigkeit System haben muß; Aufbau, vom Nahen zum Fernen, vom Leichtverstehlichen zum Schwierigen. Es kann sich nicht darum handeln, daß möglichst viel Musik an einem Abend gemacht werden muß.

Schon wir daran hin das Programm des gestrigen Abends an, so tritt sofort dieser Fehler hervor. Es wurde zuviel geboten. Der ungewohnte Hörer wird überfüllt. Kein Werk kann nachhaltig und stark eindringen. Die mit dem willigsten Herzen aufgenommenen Eindrücke verflüchten sich gegenseitig, schlagen sich tot.

Ueber Einführungen sind die Ansichten in Fachkreisen verschieden, aber ihre wertvollen Dienste gegenüber dem Besucher der Volkskonzerte können auch die Gegner nicht wegleugnen. Sie sind Vorbereitungen, die nicht eine Uebersetzung aufdrängen, sondern dem musikalischen Betrachter den Weg zum wahren Kunstgenuss erleichtern wollen. In großen Zügen geben sie an besten das Wesentliche und vermeiden jedes Eingehen auf Einzelheiten und den Gebrauch technischer Begriffe. Es ist zu hoffen, daß sie im nächsten volkstümlichen Sinfonieconcert nicht wie diesmal fehlen und daß sie vielleicht bereits mit den Karten ausgegeben werden können. Vielleicht darf an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen werden, daß künftig die Arten etwas ausdifferenzierter werden und dafür

das Deutsche Lied um so stärker hervortritt, um man bis heute den Zutritt aus unverständlichen Gründen verweigert hatte. Neben den Konzerten unserer Gelangvereine, deren kulturelle Bedeutung auf dem gleichen Grunde steht, bietet sich hier die beste und schönste Gelegenheit den reichen Schatz unserer Poesie, die Namen der Komponisten spritzen von selbst hervor, unsern deutschen Volkstanz nahe zu bringen.

Das Programm bot neben der Ballett-Suite von Rameau in der Bearbeitung von Felix Wolf, der G-dur-Sinfonie Nr. 13 von Haydn und der Ouverture zu König Stephan von Beethoven ein Konzert für Oboe in G-Moll von Händel und von Tartini ein Violinkonzert. Dagegen war die Arie „Ach, was verbrach, die Sterne, die arme Pöbelin“ von W. A. Mozart gelegt, die von Frau Marie von Ernst mit überlegenem Gesangstalent und glücklicher Intonation gesungen wurde. Daß an den Pulten des Theaterorchesters nicht nur hervorragende Orchestermeister sitzen, sondern auch ausgezeichnete Solisten beständige Herr Kommerzienrat Paul Kämpfe mit der musikalisch und technisch gleich gut gelungenen Wiedergabe des Händelkonzertes. Neben ihm trat Herr Konzertmeister Ottomar Kögler hervor und musizierte mit Reinheit, Stillsitzen und Zuerkennung. Mit inniger Anteilnahme und gewissenhaftigkeit waltete Herr Kapellmeister W. Schweppe seines Amtes. Die gefund und frisch gespielte Sinfonie von Joseph Haydn hatte den stärksten Erfolg. Das erinnert uns lebhaft an das erste Volkskonzert, das die Volkshöhne angebot vor einem Jahre im gleichen Saale gab, in welchem die Sinfonie mit dem Partenshlag von Haydn den Sieg davontrug. Und bemerkt, voll Zuversicht und Hoffnung schließen wir mit den gleichen Worten wie damals unsern Bericht: Dieser Haydn ist noch heute der Liebling unseres Volkes. Aus diesem Grunde möchten so folgende Worte, die wir aus einem seiner Briefe entnehmen, diesen volkstümlichen Konzertveranstaltungen unserer Volkshöhne (und der Theatergemeinde) ein Geleitsbrief sein: „Ich würdte mir ein Gefühl zu: Es gibt Menschen so wenige der frohen und aufrichtigen Menschen, überall verflocht sie Kummer und Sorgen, nieleicht wird keine Arbeit eine Quelle, aus welcher der sorglose und von Geschäften lebende Mann auf einige Augenblicke Ruhe und Erholung schöpft.“

Liederabend Paula Koelliker-Imle.

Frau Paula Koelliker-Imle, eine gebürtige Karlsruherin, vor drei, vier Jahren noch Violonistin, tüchtig, musikalisch gebildet, hatte sich im Besitze einer schönen Altstimme, plötzlich dem Gesange gewandt. Sie studierte in München Tonbildung. — wie man sich gestern abend überzeugen konnte, mit außerordentlichem Erfolg. Der Klang

Leuerungskrawalle in Berlin.

II Berlin, 16. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Bedenkliche Zeichen! In Neukölln sind gestern aus der Bankstimmung des Publikums heraus große Lebensmittelkrawalle vor sich gegangen, deren Hauptträger die Arbeitslosen gewesen zu sein scheinen. Hunderte von Menschen haben sich zusammengedrängt und Lebensmittelgeschäfte gestürmt und ausgeplündert. Man soll diese Vorgänge nicht als ein vereinzelt Ereignis ohne weitere Bedeutung hinhinnehmen. Abgesehen davon, daß in den letzten Jahren in dem als Streikmonat berüchtigten November aller Orten immer die Krawalle begonnen haben, abgesehen weiterhin davon, daß durch den Sturz der Mark wieder eine unerhörte wirtschaftliche Depression eingetreten ist, abgesehen auch davon, daß diese wirtschaftliche Depression von valutaträgigen Zuständen zu einem riesigen Ausverkauf des deutschen Warenbestandes mißbraucht worden ist und auch in den nächsten Tagen infolge der lauen Tätigkeit der Regierung noch furchtbar mißbraucht werden wird, haben die Kommunisten das Kreditangebot der Industrie und die daran geknüpften Bedingungen, die Reichsbahn in Privatwirtschaft zu geben, dazu ausgenutzt, wieder einmal deutlich und mit dem von Moskau distanztem Temperament gegen alles das scharf zu machen, was sich bürgerlich nennt oder was von den roten Genossen bürgerlich genannt wird. Gegen die Stinnespartei, zu der die „Kölnische Zeitung“ auch die Unabhängigen und Sozialdemokraten rechnet, wird mit allen Mitteln eine kräftige Agitation gefordert, wobei man eigentlich einmal die Frage erheben müßte, ob denn überhaupt noch die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten besteht, nach der die Aufrechterhaltung der Gewalttätigkeiten gegen die bestehende Regierung streng geahndet wird. Denn in der preußischen Regierung ist neuerdings gerade die Partei vertreten, der Hugo Stinnes angehört. Man behauptet wahrheitsgemäß nicht zuviel, wenn man in den spontan in Szene gesetzten Lebensmittelkrawallen in Neukölln den gewohnten Vorläufer irgend einer terroristischen Bewegung erblicken will. Ueber die Krawalle selbst wird uns gemeldet:

II. Berlin, 15. Nov. (Drahtbericht.) Zu schweren Ausschreitungen ist es am heutigen Dienstag vormittag in Neukölln gekommen, wo von arbeitslosen Männern und Frauen eine Anzahl Lebensmittelgeschäfte ausgeraubt worden sind. Erst als polizeiliche Verstärkungen heranliefen, zerstreute sich die plündernde Menge. Die Plündernden behaupten, daß sie arbeitslos seien und heute keine Erwerbslosenunterstützung erhalten könnten. Aus diesem Grunde müßten sie zur Selbsthilfe greifen. Infolge der bedenklichen Vorgänge haben zahlreiche Geschäfte in Neukölln, vor allem die Butters- und Nahrungsmittelgeschäfte geschlossen und wollen erst morgen wieder den Verkauf eröffnen. Die Schutzpolizei hat sofort starke Abteilungen nach Neukölln entsandt, da während des Abends und der Nachtstunden mit weiteren Plünderungen zu rechnen ist.

Kapital und Arbeit.

Der Streik um die Bewertung von Kapital und Arbeit im Wirtschaftsleben hat eine ganze Literatur für sich geschaffen, und die Fülle dieser Literatur dürfte auch in künftigen Zeiten noch mancherlei Zuwachs erhalten.

Die in dem Weltkriege und in den darauf folgenden staatlichen Umwälzungen in Europa gemachten Erfahrungen haben alle Probleme und alte Ideale in teilweise überzügiger Hast in die Rumpelkammer werfen helfen, und manche Vorgänge lassen beinahe den optimistischen Schluß zu, daß es der mit den harten Tatsachen konfrontierten Praxis gelingen wird, was der weisen, aber grauen Theorie nicht gelingen wollte, nämlich, daß der scheinbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sich in einer zweckmäßigen Vereinigung beider zu besten des schaffenden Volkes eines jeden Landes ausgleicht.

Um so befremdlicher muß es sein, wenn in der neuerlichen Gesetzgebung in Deutschland durch eine unangenehme Bewertung der Arbeit gegenüber dem Kapital Gegensatz und Trennungen geschaffen werden, welche weder mit dem Geiste, noch mit den Notwendigkeiten der Zeit in Einklang zu bringen sind.

Das Umfassendste, welches, wie sein Name sagt, dazu bestimmt ist, aus den lausenden Umfößen zum Nutzen des Reiches ansehnliche Beträge herauszugeben, hat zur Vermehrung unangenehmer Härten vorgezogen, daß bei der Abmilderung mehrerer von verschiedenen Unternehmern über dieselben Gegenstände oder über Gegenstände abgesehlossenen Umschlaggeschäfte nur die Lieferungen derjenigen Unternehmer steuerpflichtig sind, die den unmittelbaren Verkauf abtragen. Diese Bestimmung erzieht lediglich den Warenhandel und läßt völlig außer acht, daß es sich im Wirtschaftskreis nicht allein um Uebermittlung von Waren und Gegenständen aller Art handelt, sondern auch um die Vermittlung von Arbeitsleistungen resp. die Arbeitsleistungen in geschiedener Weise neben dem Warenumsatz zu Recht und Anerkennung, d. h. zur Gleichstellung von Arbeit und Kapital vor dem Umfassendste zu bringen, erscheint uns dringend notwendig, daß in dem Umfassendste — gemäß dem Antrage des Berliner Rechtsanwalts und Steuerabwärtigen Dr. Franz Höpfer an den Reichstag — eine Änderung resp. Ergänzung vorgenommen wird. Es dürfte unseres Erachtens der Reichstag resp. die Steuerkommission an dieser wichtigen Angelegenheit umso energischer ohne einseitige Prüfung und Beachtung vorübergehen, als bereits die für die gesamte deutsche Wirtschaft, insbesondere die deutsche Presse, so außerordentlich wichtigen Vermittlungsorgane, wie die deutschen Annoncen-Expeditoren, heute infolge der ungerechten Beurteilung und Ermordung ihrer Arbeitsleistung durch die gegenwärtigen Bestimmungen des Umfassendste Gesetzes von 1919 vor der Vernichtung stehen.

des Organs ist von samer Weichheit, die Töne werden geschäftig balanciert und gepoltert und, obwohl die Wohnung dieser Stimme die Kontralt-Tiefe ist, wird die Höhe doch mit Sicherheit und ohne Druck gewonnen. Der Timbre ist angenehm und mutet in den Vortönen nach der Tiefe wie Cellonodakarater an. Allerdings, die Stimme ist sehr empfindlich, sie muß mit scharfer Berührung gehandhabt werden, damit sie nicht überweht wird. Dies Berühren gelang am besten in den heiteren Liedern. Ein Fingerzich für die Sängerin, deren Vortrag übrigens wunderbar klar und geistig ist — letztlich wie musikalisch. Sehr erfrischend war es, daß das Programm keine ausgetretenen Geleise wandelte, sondern neben unbekannteren Liedern von Brodus und Wolf, auch recht moderne Liederkompositionen: Richard Wetz und Oskar Schmel recht wirksam zu Worte kommen. Auch hierfür, wie für die künstlerisch gewissenhafte Wiedergabe aller Nummern, müssen wir der ohne Frage zukunftsreichen Sängerin dankbar sein.

In Kl. Elisabeth Morlok hatte sie eine Begleiterin am Flügel, die sich hier dem Gesang sehr und hingebungsartig anschmiegte, dort aber die Vor- oder Zwischenspiele plastisch und anschaulich hervorstolte.

Tanzabend Hedwig Rottebohm.

Tanz ist nicht Plastik. Tanz ist Gebärde aus Musik. Das plastische Element spielt gewiß eine Rolle. Aber man hatte bei Hedwig Rottebohm, die gestern abend im Künstlerhaus tanzte, das Gefühl, daß sie das plastische Moment überbetone. Kein Wort dort, wo es unbedingt notwendig ist, wie etwa in der Humoreske und dem feststehenden Präludium. Die Humoreske tanzte sie mit ausgefallener Sturheit, jede Nuance war plastisch gefestigt, und hier mit Recht. Eine Glanzleistung war der erste Tanz, die hier gab sie gleich als Erlös ihr Volk. Auch der Unvarisierte Tanz war bis zu den Partien auf einem Bein eine ausgezeichnete Leistung. Die hawische Schwermut, die hier stellenweise durchbricht, gab sie mit feiner Einfühlung. Auch das Impromptu war eine der besten Leistungen. Etwas abstoßend wirkten die reichlich großen Sprünge, die zum Teil, besonders in der Gavotte, auffielen. Doch von allen diesen Einwänden abgesehen, hatte man das Gefühl, daß hier eine Tänzerin von starker Gestaltungskraft und von durchaus persönlicher Prägnanz am Werke war — Den musikalischen Part hatte Paul Oberhard. In der Begleitung der Tänze sehr gut, hinterließ er in den beiden Klavierstücken keinen so starken Eindruck wie sonst. Vielleicht durch die Wahl der beiden Kompositionen von Dorn und Stone begünstigt. Künstlerisches Temperament brach aber in den härteren Teilen des Bravour-Waltzes von Stoye hervor.

Badische Chronik der Badischen Presse.

Wittwoch 16. November 1921.

Die Scheinkonjunktur des Einzelhandels.

Man schreibt uns: Deutschlands Ausverkauf — das ist das Wort das in aller Munde ist. Und einen Ausverkauf brachten die letzten Wochen in zweierlei Art: das Ausland nahm sich liebevoll der deutschen Warenbestände an und Valutataramanen suchten die großen Städte heim; daneben aber hat auch der Inländer in unverhältnismäßig erhöhtem Maße gekauft. Angst- und Hamsterkäufe haben in ausgedehntem Umfang stattgefunden, manche sorgsame und vielleicht über sorgsame Hausfrau hat die Weihnachtsgeschenke für ihre Lieben schon Ende Oktober gekauft und bei den Schneidern ist in diesen ersten Wintertagen mehr als ein Frühjahrsanzug bestellt worden.

In normalen Zeiten würde ein solcher Kauf zu hemmender Kaufkraft auf Seiten des Publikums für den Kaufmann der erwünschteste Zustand bedeuten. Wer sich durch den Wust der Wirtschaftswirren der Kriegsjahre und Nachkriegszeit an die Verfassung des Geschäftslebens der letzten Vorkriegsjahre zurückzuerinnern vermag, dem sind noch die Klagen im Ohr, mit denen sich der Detailhändler ununterbrochen über die schwache Kaufkraft des Publikums beklagte. Es hat Jahre gegeben, in denen selbst die „goldenen Sonntage“ der Weihnachtszeit den Kaufleuten nichts brachten als Enttäuschung, und wenn ihnen die Käuferkraft in jenen Zeiten nur halb so lebhaft zugeflossen hätte, wie in den vergangenen Wochen, man hätte allenthalben nur strahlende Gesichter gesehen.

Heute sieht man unter den Einzelkaufleuten keine strahlenden Gesichter. Wohl war durch Wochen hindurch Tag für Tag die Einnahme ungewöhnlich hoch. Aber der einzelne Tagesgewinn bildete eben nur für den Konjunkturhändler und den Schieber das Entscheidende. Der Inhaber eines soliden und gefestigten Kaufmannsbetriebes muß statt nur an das rasche Heute auch an das Morgen denken. Und das Morgen sieht für den Einzelhandel alles weniger als begünstigend aus.

Die Laden- und Vorratsregale sind leer. Neue Ware soll herbeigekauft werden. Aber die Großhändler und Fabrikanten können, inwieweit sie überhaupt noch zu ordnungsmäßiger Lieferung im Stande sind, nur ganz unverhältnismäßig erhöhten Preisen liefern. Soll der Detailist sich zu diesen hohen Sätzen entscheiden? Soll er seine Läger füllen zu Preisen, die selbst ein an die nun schon fast regelmäßig arbeitende Feuerungsstraße fast gewohntes Gemüt erschrecken?

In diesen Fällen haben sich die Preise im Einkauf um nahezu die gleiche Quote erhöht, die bisher an dem betreffenden Artikel den Reingewinn des Detailisten ausmachte. Ein neuer Einkauf, der den Verkauf der letzten Wochen wieder vollständig deckte, würde somit gerade die Investition der Gesamteinnahmen aus den letzten Verkäufen bedeuten, und zwar der Gesamteinnahmen einschließlich des Verkaufsgewinnes. Eine solche Rechnung wäre in normalen Zeiten privatwirtschaftlich für einen Kaufmann nur erlaubt, wenn er seinen Betrieb vergrößern will. Wer an eine Vergrößerung nicht denkt, der hat — und das gilt für die normale Wirtschaftsepoche wie die der aufgeregten Preissteigerungen — mit dem Verkauf seiner Ware zum Wiederbeschaffungspreis ein gar schlechtes Geschäft gemacht.

Darüber hinaus aber ist die Neubeschaffung von Waren zu Sätzen von einer bisher unerreichten Höhe für den Kaufmann mit einem ungewöhnlichen Risiko verbunden. Der Verlauf des Wirtschaftslebens ist derzeit weniger berechenbar denn je. Die nächsten Tage schon können einen Rückschlag bringen. Und wenn ihn die nächsten Tage nicht bekehren, wenn er vielleicht erst nach Monaten zu erwarten ist, so muß sich der vernünftig erwägende Kaufmann auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre fragen, daß auf eine Periode des abnorm gesteigerten Kaufdranges beim Publikum regelmäßig und aus den natürlichsten Gründen eine Periode völliger Stille folgt. Das Publikum hat sich — zumeist noch zu den bisherigen Preisen — auf reichliche Zeit hinaus eingekauft und geht auch nach Verbrauch des aus Vorräte und Angst gekauften Vorrats nur langsam und äußerst zögernd zum Kauf zu den neuen, so wesentlich gesteigerten Preisen über.

So findet man in weiten Kreisen des Detailhandels heute eine ausgeprägte Zurückhaltung in der Wiederbeschaffung der ausverkauften Bestände. Da aber noch immer die Käufer in vermehrter Zahl vorstehen, kann der Kaufmann auf der anderen Seite das Gefühl nicht loswerden, daß er durch sein Zögern im Einkauf (soweit nicht tatsächlich bei Großhändlern und Fabrikanten für den Augenblick Lieferungsunfähigkeit vorliegt) erhebliche Summen an Umsatz und damit an Gewinn verliert.

So steht der Einzelhandel der „Konjunktur“, die ihm diese Ausverkaufsepoche gebracht hat, mit durchaus gemischten Gefühlen gegenüber. Trotz des gegenteiligen Scheins, den der rudartige Ansturm der Käuferkraft erweckt hat, wäre auch ihm nichts willkommener als die Rückkehr eines geordneten Wirtschafts- und Geschäftslebens.

Vom Badischen Landtag.

Die Befolungsordnung im Haushaltausschuß.

Morgen Donnerstag tritt der Haushaltsausschuß zusammen, um die bis dahin vorliegende Vorlage zur Vervollständigung der Befolungsordnung zu beraten. Inzwischen haben natürlich innerhalb der Parteien Besprechungen über die Regie- und Angsbildung stattgefunden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß mit Aufrechterhaltung der alten Koalition auch die bisherigen Minister auf ihrem Posten bleiben werden. Eine Vervollständigung der Befolungsordnung durch die Staatsräte eintreten schon mit Rücksicht darauf, daß der seitiger Staatsrat Wittemann nunmehr das Amt des Landtagspräsidenten verwalte.

Die Tilgung der Milch- und Viehschulden der oberbadischen Gemeinden.

Aus einem Presseartikel des Ministeriums des Innern geht hervor, daß die an der Schweizer Grenze liegenden badischen Gemeinden an der Kriegszeit herkommende Milchschulden in Höhe von 3 Millionen Franken haben. Während des Krieges wurden weder Schuldzinsen noch Zinsen an den Gläubiger gezahlt werden, und nach dem Kriege waren die Schuldner bei der sinkenden Tendenz des Marktwertes nicht mehr in der Lage ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Mit Hilfe des badischen Staates konnte ein geringer Teil der Schuld abgezahlt werden, der in Mark umgerechnet, allerdings den ungeheuerlichen Betrag von 28 616 250 Mark ausmacht.

Zur Deckung der Milchschulden soll nunmehr, wie das die Stadt Konstanz schon eingeführt hat, von den Ausländern ein Franchenzuschlag erhoben werden, der aber leistungsfähig nicht für eine einzelne Gemeinde eingezogen werden dürfte, vielmehr zur Deckung der Gesamtheit der Milchschulden der oberbadischen Gemeinden Verwendung finden soll. (Die Geschäftswelt in Waldshut hat sich bekanntlich, wie wir meldeten, gegen einen solchen Franchenzuschlag ausgesprochen. Die Red.) Im Benehmen mit den zuständigen Reichsstellen soll demnächst die Ausfuhr solcher Waren, die nicht als lebensnotwendig anzusehen sind und hinsichtlich deren im Land ein Mangel zu befürchten steht, wieder freigegeben werden, auf die dann der Franchenzuschlag erhoben wird. Wenn einmal die Milchschulden abgezahlt sind, dann muß an die Abdeckung von Viehschulden in Höhe von etwa 3 Millionen Franken gedacht werden, die auch wegen des bekannten reichsrechtlichen Zahlungsverbotes für während des Krieges von der Schweiz eingeführtes Vieh aufstehen.

Frohender Generalrat in Mannheim.

Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Obleute der Betriebsräte und Werkstattdirektoren der gesamten Mannheimer Betriebe der Metallindustrie beschloß, in allen Betrieben eine geheime Abstimmung

vorzunehmen, über den evtl. Anschluß an die Ausgesperrten durch freiwillige Niederlegung der Arbeit. Bei der Abstimmung in den Betrieben ergab sich eine starke Mehrheit für den Streik. Soweit bisher bekannt ist, erklärten sich 107 000 für den Streik, 800 gegen den Streik. Ob damit auch der Streik Tatsache werden wird, hängt von dem Ergebnis der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß ab, die noch nicht beendet sind.

Gestern vormittag fanden neue Verhandlungen unter dem Vorsitz des Landeskommissars mit dem Arbeiterrat der Firma Benz, dem Metallarbeiterverband und Vertretern der Direktion Benz statt. Weiter wurden auch Besprechungen vor dem Schlichtungsausschuß gepflogen, bei welchen nicht nur der Konflikt bei Benz, sondern auch die allgemeinen Lohnverhältnisse in der Metallindustrie Mannheims zur Sprache kamen.

Karlsruhe

(Ettlingen, 15. Nov. Die ausländischen Valutatandler machen auch die hiesige Stadt unsicher. Kam da dieser Tage ein Herr mit zwei Dämchen in ein hiesiges Leberwarengeschäft und erbot sich den ganzen Ladeninhalt aufzukaufen. Der Geschäftsmann, Sattlermeister Kiedle, trock aber nicht auf den Reim, sondern nahm Rücksicht auf seine deutsche Kundenschaft, und als er erfahren hatte, daß die neuen „Kunden“ aus Strassburg waren, erklärte er ihnen, daß er nichts verkaufe. Mit einer einzigen Lebertasche und mit langen Geschätzern zogen die Herrschaften ab. (Es wäre wünschenswert, daß so überall vorgehien wird.)

(Worzhelm, 15. November. Am vergangenen Sonntag hielt der Bezirksverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Bezirkes Worzhelm, in dem die an den Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Karlsruhe angegliederten Genossenschaften des Bezirkes vereinigt sind, eine Bezirksversammlung im „Grafen Jepsel“ ab, die von über 100 Genossenschaften besucht war. Der Bezirksobmann K. Fr. Stab-Brohingen begrüßte die Erschienenen. Der Bezirkssekretär und Landwirtschaftslehrer Armbruster referierte alsdann eingehend über genossenschaftliche Tagesfragen und den heutigen Stand des Warengeschäftes. Insbesondere wies er auf die großen Vorteile des im Frühjahr im neuen Schlachthof errichteten Großlagers für den Bezirk hin, welche auch von allen Teilnehmern freudig anerkannt wurden. Der Karlsruher Verband hat im Bezirk beachtenswerten Zuwachs erhalten: beigetreten sind ihm die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften Dillweissenstein, Biffingen, Kieselbronn und Ettlingen, sodas er jetzt 35 Genossenschaften zählt. Außerdem haben durch das Lager familiäre Genossenschaften mit erhöhter Tätigkeit eingeleitet. Eine rege Besprechung schloß sich den Ausführungen an. Ein kräftiger Appell des Vorsitzenden zu energischer genossenschaftlicher Arbeit zum Nutzen der Allgemeinheit bildete den Schluß der anregenden Versammlung.

(Worzhelm, 15. Nov. Auf einer Automobilfahrt ist der hier wohnhafte Holzgroßhändler Hans Hartmann tödlich verunglückt. Er hatte in Weßfalen ein neues Auto geholt, das er selbst lenkte. Bei Gießen stürzte der Kraftwagen eine Böschung hinab, wobei Hartmann sofort getötet wurde. Die übrigen Insassen, seine Frau und sein Sohn, sowie ein Automobilhändler, kamen mit dem Schrecken davon.

Mannheim

(Mannheim, 15. Nov. Beim Hantieren mit einer Blindpflanze einer Stiefhandgranate erfolgte eine Explosion, wobei der 15jährige Sohn des Mühlenerarbeiters Broz erhebliche Verletzungen erlitt.

(Hohenheim b. Schwetzingen, 15. Nov. Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme von Darlehen in Höhe von 1 200 000 M zur Befreiung des Landwands für Kleinwohnungsbauten. Die Erwerbung von Aktien von der Redat A.-G. wurde abgelehnt.

(Malsch b. Wiesloch, 15. Nov. Der Sohn eines hiesigen Handelsmannes hatte seinem Vater mehrfach größere Beträge unterschlagen, um ein lottes Leben führen zu können. Als er wieder heimgeschickt wurde, schloß er mehrmals auf seinen Vater, glücklicherweise ohne zu treffen und ging noch fähig gegen den ihn verhaftenden Gendarmen vor.

Freiburg

(Freiburg, 15. Nov. Das allbekannte Gasthaus zum „Möser“ ist zwecks Unterbringung der gesamten Besatzung beschlagnahmt worden. Diese Maßnahme erfolgte auf Befehl des französischen Generals des Präsidiums Kehl. Das große Anwesen mußte bis zum 10. November geräumt sein. Seine Besitzerin ist nach Ettenheim übergesiedelt.

(Waldshut, 15. Nov. Im Alter von 70 Jahren ist Baumeister Hermann Leyer, der auch eine Reihe von Jahren dem Stadtrat angehört, gestorben.

(Freiburg, 14. Nov. Der Caritasverband, der Bad. Landesverein für Innere Mission, der Bund der Kriegsbeschädigten, der Bad. Städtebund, sowie der Rentnerbund haben sich an den bad. Bauernverein gewendet mit der Bitte, bei seinen Mitgliedern doch die Lieferung der fehlenden Kartoffelmengen zu erwirken. Trotz aller Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, den Bedarf der Städte an Kartoffeln zu decken. Der Bad. Bauernverein hat dem Ersuchen der genannten Korporationen entsprochen und an seine Mitglieder und Vereine die dringende Bitte gerichtet, die entbehrlichen Kartoffelmengen zur Verfügung stellen zu wollen.

Konstanz

(Engen, 15. Nov. In Binningen hat sich ein Komitee gebildet, um zur Erhaltung des durch die Basaltgewinnung bedrohten Hohenstoffeln bei den maßgebenden Behörden die erforderlichen Schritte zu tun.

(Waldshut, 15. Nov. Kein heraus sind die Landwirte der Gemarkung Biffingen, die zwar immer noch zum deutschen Reich gehört, wo sich aber die Franchenzahlung infolge der engen wirtschaftlichen Beziehungen zum Schweizer Nachbargebiet längst durchgeführt hat. Die Biffinger Bauern sehen ihre gesamte Produktion an ihr natürliches Absatzgebiet Schaffhausen, die Biffinger Arbeiter sind durchweg in der Schweiz beschäftigt und so beziehen die Bauern wie die Arbeiter ihr regelmäßiges Einkommen, während sie ihren eigenen Bedarf im valaisischen Vaterland decken. Auf Grund eines Gemeindebeschlusses erhalten auch die Gemeindebeamten Frankengelder; die Steuern werden zwar in Mark, aber in Frankennote umgerechnet erhoben. Die Reichsbeamten erhalten ihre Gehälter in Mark, aber mit einem Wechselgeld. Die Arbeitslosen und Sozialrentner erhalten ihre Unterhaltung, bezw. ihre Renten nur in Mark, obwohl sie ihre täglichen Bedürfnisse in Franken bezahlen müssen.

(Waldshut, 15. Nov. Der wegen dreier Morde am Trüberger Wasserfall, in Brunnadern und in Württemberg im Gefängnis sitzende Raubmörder Reuter hat ein Gnadengeßel eingereicht.

(Ettlingen, 15. Nov. Der Gemeinderat beschloß zur Deckung der Valutatrans 15 000 Eier Buchenscheiter zur Ausfuhr nach der Schweiz anzukaufen.

(Mehlrich, 15. Nov. Am benachbarten Otrach (Hohenloffen) brannte gestern nacht das Hof- und Oekonomiengebäude des Landwirts Heinzelmann vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. Drei Schweine und Hühner sind mitverbrannt; der Schaden ist sehr groß.

(Konstanz, 14. Nov. Das bad. Finanzministerium beabsichtigt, zur Behebung der Wohnungsnot hier neben dem Bau von Beamtenwohnungen in geschlossener Bauweise auch Beamtenwohnungen mit Gärten in offener Bauweise zu erstellen. Die erforderlichen Baupläne werden von der Stadt zur Verfügung gestellt.

(Konstanz, 15. Nov. Gestern fand hier auf dem Rathaus eine Besprechung wegen der Warenausfuhr nach der Schweiz statt. Es wurde beschlossen, die 3 Franchenzuschläge auf 1 Franken bezw. 1 Prozent herabzusetzen, um nicht die umliegende schwäbische Kundenschaft ganz auszuschalten. Die Grenze bleibt vorerst gesperrt. Wie aus Geschäftskreisen verlautet, soll die Sperre wegen des Vorgehens der Stadt Konstanz erfolgt sein. Das Ministerium erblicke darin eine unerbittliche Maßnahme. Die Grenze bleibt bis zur Regelung dieser Frage gesperrt; Verhandlungen sind im Gange.

Gerichtszeitung.

(Offenburg, 14. Nov. Die Strafkammer I begann heute morgen unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen die Kaufleute Bohn und Henn wegen Bankrotts und Betrugs. Vor einem Jahre hatte der Zusammenbruch dieser Firma in Offenburg und der weiteren Umgebung großes Aufsehen erregt. Die beiden jugendlichen Angeklagten hatten im vergangenen Jahre das Geschäft „Hanla“ inne. Sie beschäftigten sich mit Ausfuhr von Zigaretten und Geschäftsvorfällen. Anfangs beschäftigten sich die beiden Angeklagten mit dem Verkauf von Zigaretten und ähnlichen Handelsgegenständen. Ende Februar 1919 kam Bohn mit dem Kaufmann Sproß in Offenburg zusammen und gewann diesen bald zur Hergabe von kurzfristigen Darlehen zum Zwecke des besseren Betriebes seiner Firma. Bohn, der durch Sproß nun auf einmal erhebliche Geldbeträge auf die Hand bekam, wurde zum Verfallender. Er und Henn fuhren nach Frankfurt, wo sie in wenigen Tagen nicht nur die mitgebrachten Gelder von etwa 3000 M, sowie mehrere 1000 M, die sie von der Frau Geist, jetzige Ehefrau Henn, erhielten, insgesamt 10 000 M in unjüngster Weise, bei Sekt, Wein und Autofahrten vergeudeten. Diesen Lebenswandel legten die Angeklagten in der Folgezeit fort und zur Deckung der Ausgaben mußten stets neue Geldquellen erschlossen werden. Insbesondere verkehrte Bohn mit hier sich aufhaltenden Schauspielern und verschwendete bedeutende Summen. Er lebte auf großem Fuße, verkehrte nur in den ersten Hotels, machte Luftfahrten und Langzweigen usw. mit und wußte sich Eingang in die besten Gesellschaftskreise zu verschaffen. Die Geschäftsmanipulationen der beiden Angeklagten waren von vornherein auf eine Täuschung der mit ihnen in Geschäftsverbindungen tretenden berechnet, zahlreiche Angestellte für die luxuriösen Büros engagiert, obwohl überhaupt nichts zu tun war. Dieses Treiben hat eine ganze Anzahl hiesiger Kaufleute sowie Rentner und Landwirte schwer geschädigt, die auf das großspurige Auftreten der beiden Angeklagten vertrauten und hereingefallen sind. Der Prozeß wird voraussichtlich 4 Tage in Anspruch nehmen.

Karlsruher Strafkammer.

(Karlsruhe, 15. Nov. In der heutigen Sitzung der 2. Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Oser den Vorsitz; Vertreter der Anklagen war Staatsanwalt Dr. Kördike.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung war der 23 Jahre alte Steuermann Emanuel Zeutter aus Freudenstadt angeklagt. Zeutter hatte wegen Diebstahls schon Zuchthausstrafen bis zu zwei Jahren sechs Monaten erhalten. In Worzhelm ergriff er sich im Februar d. J. auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Scheidungsformular, das er ausfüllte und mit dem Namen der Firma, bei der früher seine Schwester beschäftigt war, unterzeichnete. Den auf 14 650 M lautenden Scheidungsbescheid übergab er einem Bekannten, der versuchte, ihn bei einer Worzhelmer Bank einzulösen, wobei die Fälschung entdeckt wurde. Der Ueberbringer des Scheids hatte sich aber aus der Bank entfernt, als er gefaßt werden sollte. Das Gericht erkannte wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugsversuchs auf ein Jahr Zuchthaus.

Der Wirt Karl Stiegler aus Baiersbach, wohnhaft in Worzhelm, war vom dortigen Schöffengericht wegen Kuppelei zu drei Wochen Gefängnis und 500 M Geldstrafe verurteilt worden, weil kein Total während mehrerer Monate in schlechtem Ruf stand. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft wegen zu geringer Strafhöhe Berufung eingelegt. Das Gericht konnte jedoch auf Grund der neuen Beweisaufnahme, bei der neun Zeugen vernommen wurden, nicht auf eine höhere Strafe erkennen und verwarf die Berufung.

Als weiterer Fall kam die Anklage gegen den 20jährigen Dolmetscher Karl Reiter aus Worzhelm und den 19jährigen Frieur Josef Greulich aus Wiesloch, die beide wegen Diebstahls schon vorbestraft sind, wegen Urkundenfälschung und Betrugs zur Verhandlung. Die Angeklagten boten am 6. September d. J. einem Wirt in Worzhelm eine wertlose Tombak-Blanche für 10 090 M an unter der Vorspiegelung, daß es sich um Gold handle. Als der Wirt zur Sicherheit einen Probierstein verlangte, verschafften sich die Angeklagten einen solchen und füllten ihn selbst aus. Der Wirt benachrichtigte inzwischen die Scheidungsanstalt, von der der Schein stammte, aber bis zum Eintreffen der Polizei waren die beiden Schwindler durch das Fenster entflohen. Der Gerichtshof verurteilte den Reiter und Greulich wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugs zu je sechs Monaten Gefängnis.

Familien-Nachrichten.

Auszu aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Eheschließungen. 15. Nov.: Frdr. Wipbes von hier, Steinmetzmeister, mit Adelheid Kästig von Kaiserstuhl; Gustav Mittel von Brunsbach, Fabrikant, hier, mit Ernestine Witz Ende, von Gohlsheim; Carl Drieger von Rastatt, Professor hier, mit Maria Schaller von Malsch; Ernst Merold von Nordweil, Bankbeamter hier, mit Maria Hedra von Friesenbühl; Albert Hebel von hier, Bankbeamter hier, mit Johanna Hedra von Sulzbach; Heinrich Dertl von Baden-Baden, Schriftsteller hier, mit Frieda Kasselwisch von Schmiebelm; Hugo Schäfer von hier, Bankbeamter hier, mit Maria Sana von Gannau; Otto Kappeler von Durlach, Kaufmann und Wirt alda, mit Helene Kreuter von hier.

Geburten. 11. Nov.: Leonhard Theodor, Vater Leonhard Weber, Schulmacher. 12. Nov.: Ida Helga, Vater Otto Scheller, Kaufmann. 13. Nov.: Helene Elsa, Vater Hermann Hoffmann, Eisenarbeiter. Maximilian, Vater Hans Windel, Postbote. 14. Nov.: Otto Karl Josef, Vater Otto Bartle, Kanalarbeiter; Anna Reana, Vater Wlth. Zimmermann, Gärtner.

Todesfälle. 12. Nov.: Frdr. Bechtel, Ehem., Oberrechn.-Rat, 69 Jahre alt. 14. Nov.: Mathilde Bellardi, Witwe von Hermann Bellardi, Lehrer, 71 Jahre alt; Wlth. Woerfel, Ehem., Oberlehrer, 52 Jahre alt; Sebastian Rippstein, Ehem., Hauptlehrer a. D. Beerigungsamt und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch den 16. November: 11 Uhr: Bellardi, Mathilde, Lehrers-Witwe, 72 Jahre alt. 2 Uhr: Rippstein, Sebastian, Hauptlehrer a. D. 3 Uhr: Sana, Maria, 72 Jahre alt. 3 Uhr: Kappeler, Otto, 66 Jahre alt. 3 Uhr: Bechtel, Wlth., 69 Jahre alt. 3 Uhr: Kreuter, Helene, 66 Jahre alt; Egmunda Stäble, geb. Freidel, 73 Jahre alt; Maria Wilschberger, geb. Heinrich, 78 Jahre alt, in Unterublingen.

Engen, Johann Antonow Stawart, Postkassierer a. D., 47 Jahre alt, in Emmingen a. See.

Aus auswärtigen Blättern.

Todesfälle. Ueberlingen, Max Behrend, 66 Jahre alt; Egmunda Stäble, geb. Freidel, 73 Jahre alt; Maria Wilschberger, geb. Heinrich, 78 Jahre alt, in Unterublingen. Engen, Johann Antonow Stawart, Postkassierer a. D., 47 Jahre alt, in Emmingen a. See.

STOTTERN

u. and. funktion. Stimmstörungen werden beseitigt durch P. Paschen, Stabsarzt, 4. Atem- u. Sprechtechnik. Sprz.: Mo. u. Do. 3-4.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ausstellung. Die bekannte Bildfabrik R. Gatzewitz u. Komp. Breslau-Berlin-Danzig, wurde auf von ihr beschickten Franchenzuschlägen in Stuttgart und Halle zweimal mit der großen goldenen Medaille für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.

Der Stappellauf des Lloyd-Dampfers „Köln“.

Eine Sympathieumgebung für das besetzte Rheinland.

Zum dritten Male trägt ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen jetzt den Namen „Köln“. 1870 war es, als nach dem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland der erste Dampfer dieses Namens die Meere kreuzte und Fracht und Passagiere in fremde Länder trug. Gegen Ende des Jahrhunderts folgte ein zweites Schiff, das, größer noch als jenes, aus deutschem Stahl erbaut, dem friedlichen Verkehr diente. Nach dem Weltkrieg kehrte es das Schicksal der gelamten deutschen Handelsflotte, es mußte den Verbandsmächten ausgeliefert werden. Enge, fünf Jahrzehnte zurückreichende Beziehungen sind es also, die den Norddeutschen Lloyd und die Stadt Köln miteinander verbinden. Sie aufrecht zu erhalten und unter veränderten Verhältnissen von neuem zu befestigen, war der Wunsch des Norddeutschen Lloyd, und ihm entsprang der Gedanke, seinem ersten größeren Dampfer-Neubau nach dem Kriege wiederum den Namen Köln zu verleihen. Gleichzeitig sollte damit auch das treue Gedächtnis des nicht besetzten Deutschen Reiches zum Ausdruck kommen, das es dem zurzeit unter den drückenden Maßnahmen der Besatzung in schwieriger Lage befindlichen Rheinland zuteil werden läßt.

Auf diesen Grundton war dann auch der Stappellauf des neuen Dampfers getrimmt, der am 12. November, nachmittags, in Gegenwart von Vertretern der Stadt Köln auf der Werft des Bremer Vulkan in Begegnung vollzog. Angesichts der ersten Lage, in der sich das deutsche Vaterland zurzeit befindet, lag es nahe, die Stapelschiffahrt nur auf den engsten Kreis der Beteiligten zu beschränken. Als Vertreter der Stadt Köln waren Beigeordneter Dr. Best, der Direktor des Instituts für Verkehrslehre, Stadtrat Dr. Esch und Stadtrat Justizrat Jall erschienen, die sich gegen 1 Uhr mit den Vertretern des Norddeutschen Lloyd und den Herren des Aufsichtsrates und Vorstandes des Bremer Vulkan auf der Werft vereinigen, um Zeugen des Ablaufs des größten Schiffes zu sein, das nach dem Kriege für den Norddeutschen Lloyd bislang erbaut ist und nach seiner Vollendung in Südamerikadienst Verwendung finden soll.

Die Taufe des Schiffes, das sich in imposanter Größe neben dem kleineren Vollendung entgegengehenden Dampfer „Baden“ erhob, vollzog die Gattin des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd, Frau Geheimrat Stimminger, mit folgenden Worten:

Aus Stahl gefügt von tausend fleißigen Händen,
Dich zu vermählen deinem Element
Stehst du mein gutes Schiff bereit —
In erster Zeit.
Und heiß ein Wunsch in aller Herzen brennt,
Mag deutscher Wille schweres Schicksal wenden!
Von deutschem Schiffe sollst du Kenntnis geben!

Gib frohe Kunde fernem Land,
Dah steht ein Band
Zusammenhält, was deutlich auf Tod und Leben,
Bis sich das Reich in alter Kraft erneue!
So laßt das Schiff glücklich vom Stapel laufen,
Mit frommer Bitte für stets gute Fahrt!
Und was an Wünschen uns bewußt
Tief in der Brust,
Das sagen wir — verständlich deutscher Art —
Indem, mein stolzes Schiff, wir „Köln“ dich taufen.

Andächtig lauschten die wenigen Gäste und die große Zahl der Arbeiter der Werft den eindringlichen Worten, die ohne weiteres erkennen ließen, daß sie, von Herzen kommend, auch zum Herzen sprachen. Rührend zerschellte die Flage deutscher Weines am Bug des Schiffes.

Augenblicke höchster Spannung. — Bewegung kommt in den hochragenden Koloss, und schnell und immer schneller gleitet er, begleitet von den Hurras der Umstehenden, in sein Element. Ratternd laufen die Räder in die Tiefe. Das Schiff steht! Die deutsche Handelsflotte ist wieder um ein schmales Fahrzeug reicher!

Der Dampfer Köln hat eine Gesamtlänge von 150,35 m, eine Breite (über Spanten) von 18,44 m. Die Wasserverdrängung beträgt in Seewasser 17 600 Tonnen. Die Maschine von 4400 ind. PS soll dem Schiff eine Geschwindigkeit von 13 Seemeilen verleihen. Der Dampfer erhält vier Masten. Er ist für Personen- und Güterverkehr bestimmt. Für die Passagiere steht eine Mittelklasse (sogenannte 2a-Klasse) und eine dritte Klasse zur Verfügung. In der Mittelklasse können 350 Reisende, in der dritten Klasse 1026 Reisende oder etwa 750 Reisende in Kammern bzw. im offenen Wohnraum untergebracht werden. In der Mittelklasse können die Reisenden in behaglichen, hohen und luftigen Kammern untergebracht werden. Zum gemeinsamen Aufenthalt der Reisenden stehen ein Speisesaal, ein Damenlokal und ein Rauchzimmer zur Verfügung, die nach Entwürfen des Architekten des Norddeutschen Lloyd, Prof. Trost in München, hergerichtet werden. Der Dampfer erhält eine Besatzung von 164 Personen.

Schon gehalten hat. Als sich der Besitzer abends gegen 7 Uhr auf dem Bahnhof befand, um von dort zu telefonieren, rückte die Bande an. Fünf der Räuber drangen in die Gebäude ein, während ungefähr zehn weitere Mitglieder der Bande die Straße und die verschiedenen Eingänge zu dem Gehöft besetzt hielten. Zunächst gingen die Räuber in die Küche, wo sie dem dort beschäftigten Dienstmädchen sofort die Revolver auf die Brust setzten und sie so zwangen, sich ruhig zu verhalten. Ihr Eintritt war jedoch in der Küche gehört worden, und als ein junger Mann hintrat, um sich umzusehen, wurde er ebenfalls mit den Waffen in der Hand empfangen. Dann begaben sich die Räuber in das Speisezimmer, wo sich der Ehefrau des Besitzers und zwei Nichten anhielten. Diese und der junge Mann sowie das Mädchen mußten niederknien, und zwar mit dem Gesicht nach der Wand zu. Während nun ein Räuber, der mit einer Pistole bewaffnet war und außerdem noch drei Handgranaten am Gürtel trug, Wache hielt, erbrachen die anderen die Behältnisse. Die Frau mußte auch die Schlüssel zum Geldschrank aushängen, den sie ebenfalls leerte. Sie geben an, daß die Kriminalpolizei sie benachrichtigt hätten, es befinden sich in dem Geldschrank 25 000 Mark in Gold. Während sie noch mit der Ausplünderung beschäftigt waren, kam ein auf dem Gehöft beschäftigter Arbeiter, der im Dorf zu tun gehabt hatte, zurück. Er wurde von den draußensitzenden Räubern in Empfang genommen und ebenfalls in das Speisezimmer gebracht. Zunächst sollte er auch niederknien, als die Räuber jedoch sahen, daß er ein Arbeitermann war, ließen sie davon ab und erlaubten ihm als Proletariet, daß er sich auf einen Stuhl setzte, allerdings auch mit dem Gesicht nach der Wand. Ein Knecht, der aus einem Stall heraustrat, wurde in diesen zurückgestoßen und eingesperrt. Leute, die des Weges kamen, wurden auch mit Waffengewalt gezwungen, stehen zu bleiben. Als alle Behältnisse durchwühlt waren, wurden alle Anwesenden in die Speisestube gebracht, deren Fenster vergittert sind und in diese eingeschlossen. Ebenso schlossen die Räuber alle übrigen Türen ab. Den Leuten hatten sie gesagt, daß sofort eine Handgranate in die Zimmer fliegen würde, wenn sie sich rühren würden, bevor eine Viertelstunde nach ihrem Fortzuge vergangen sei. Bald darauf kam dann der Besitzer selbst vom Bahnhof zurück. Er war nicht wenig verwundert, als er alles verschlossen fand und, nachdem er geöffnet hatte, die Schränke und Behältnisse erbrochen und beraubt vorkam. Den Verbrechen sind 300 000 Mark bares Geld, zwei Sparschneidemaschinen, ein Remonteur, eine Herren-Remonteuruhr und 10 Dutzend Taschentücher in die Hände gefallen. Nach Entdeckung des Raubzuges wurde der Selbstmord aufgerufen, und dieser machte sich an die Verfolgung der Bande, fand aber von ihr keine Spur mehr. Die Ermittlungen ergaben, daß sich nach Groß-Münz hinzu begeben hatten. In einem Sandloch waren auch eine Anzahl Männer mit Viehspatern gesehen worden. Auf die Wiederbeschaffung des geraubten Gutes hat der geschädigte Hofbesitzer Sommerfeld eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Räuberunwesen in der Mark.

In den letzten Tagen fanden wiederholt Raubüberfälle ganzer Banden auf einsam gelegene Gehöfte statt, so auch ein Raubzug in Guten-Germendorf bei Löwenberg in der Mark. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bande aus Berlinern besteht. Es wurde der Besitzer des ausgeplünderten Gehöfts, Sommerfeld, vom Raubbezernat der Berliner Kriminalpolizei vernommen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Räuberbande mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet war und einen ganzen Teil des Dorfes damit in

Karlsruher Hausfrauenbund.
Hausfrauen u. Mütter d. Stadt Karlsruhe!

Donnerstag, den 24. November ds. Js., abends 8 Uhr

Frauenversammlung

im großen Saal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Die Milchversorgung d. Stadt Karlsruhe.
2. Freie Ansprache.
3. Wünsche und Anträge.

Die häusliche Sorge um die fleischliche Ernährung muß alle Hausfrauen und Mütter der Stadt in diese Versammlung zusammenführen. Wir erwarten Ihren Besuch. 18090

Karlsruher Hausfrauenbund, Katholischer Frauenverein, Nationaler Frauenbund, Katholischer Frauenbund, Hausfrauenabteilung u. angesehene Müttervereine, Evangelischer Frauenbund, Jüdischer Frauenbund, Frauen-Intelligenz-Konferenzen, Frauenaktion der sozialdemokratischen Partei, Mittelschulischer Frauenverein.

Verband der weibl. Handels- u. Büro-Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe.

An der am Donnerstag, den 17. Nov. 1921, abends 8 Uhr, im Verbandshotel „Erbsengärten“ (Hinterstraße 7, Kattfändenden) außerordentlichen

Mitglieder-Versammlung

haben wir unsere Mitglieder bittend ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. 18088

Der Vorstand.

Natur Heilverein Karlsruhe
a. B.

Frauen-Vortrag

Donnerstag, 17. Nov., abds. 8 Uhr im „R. einen Festhallsaal“ über **Ursachen Frauenleiden, deren Verhütung, u. arzneil. Behandlung der Störungen.** (insb. Eisprung, Menstruieren; Frau Luise Boden, Arztgattin, aus Elmstatt.)

Eintritt für unsere Mitglieder u. Mitglieder des Domopatrischen Vereins 2 Mk. einzeln, Steuer u. Einschreibg. Nichtmitglieder 3.00 Mk., Nichtm. 5 Mk. Zu zahlreichem Besuch ladet hoch ein. 17070

Der Vorstand.

Privat-Tanzlehr-Institut
H. Vollrath 16975
23. Solmsstraße 25.

Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht — Mittags- u. Abendkurse. Gelf. Anmeldungen nachmittags erbeten.

Mittwoch den 16. November. Landestheater. 7-10 Uhr. Mk 15.— Schillertheater. Th. G. B. V. B. Nr. 801-1070

Katte.

Stadt. Festhalle. 7-9 Uhr. Mk 12.— Th. G. B. V. B.

issa solemnis
von Dethoven.

Christuskirche Karlsruhe.
Sonntag, den 20. November 1921, nachmittags 4 Uhr

Bußtags-Konzert

des Chores der Christuskirche (Werke alter Meister)

Mitwirkende:
Herr Ottomar Voigt (Violine), I. Konzertmeister des Bad. Landestheaters, Karlsruhe, Soloquartett: Frau Maria Meißner (Sopran), Frau Frida Frank (Alt), Herr Fritz Meißner (Tenor), Herr Karl Müller (Bariton), Herr Theodor Münz, Konservatoriums-Direktor (Orgel).

Musikalische Leitung Herr Fritz Mez.

Die ausgegebenen blauen Karten berechnen unsere Mitglieder zum freien Eintritt. Für Nichtmitglieder sind Karten zu 3.50 zuzügl. 1.— 50 Steuer und Programm zu 1.— bei den Musikalienhändlern Müller und Doerr im Vorverkauf und am Konzerttag am Eingang der Kirche erhältlich.

Donnerstag, den 17. November, Eintrachtsaal, abends 8 Uhr.

KONZERT

Else Ruetz Sopran (Riga)
Julius Weismann Klavier (Freiburg) 17061

Karten zu 10.—, 8.—, 6.— und 4.50 (einschl. Steuer) in d. Mus. kassenhandl.

Fritz Müller.

Kaffee Bauer.

Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends:

Grosses Sonder-Konzert

der verstärkten Kapelle. 18084

Leitung: Kapellmeister Dolezel.

Das **Stadtgarten-Restaurant** bei der Festhalle

ist während der Wintermonate den ganzen Tag über ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes für den Stadtgarten geöffnet. Eingang bei der Festhalle.

Schöne Lokalitäten die sich auch zur Abhaltung gesellschaftlich. Veranstaltungen eignen.

Warme u. kalte Speisen

Auserlesene Weine offen und in Flaschen.

Moninger Vollbier Café mit eigener Konditorei

Um geneigten Zuspruch bittet
Max Schmitges. 18152



Wir gehören zusammen wie Pfeffer u. Salz und schließen diese Litanei. kauf **Upa** nur von **Föll & Schmalz** und du fährst wohl dabei.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Hersteller: **Föll & Schmalz** Bruchsal gegr. 1896

Zum Weihnachtsfest

empfehle mein neuzeitl. Atelier für vornehme Bildnisse und künstliche Vergrößerungen

Wilhelm Luger
Kaiserplatz Amalienstr. 85 Telefon 2602. 18066

Colosseum.

Ab heute der große Lach-Schlag

Hermann was hast du gemacht! Schwank in 3 Akten. Anfang 8 Uhr.

Hotel Prinz Heinrich, Frankfurt a. M.

Am Hauptbahnhof, Ausgang rechts, Scharnhorststr. 50. 110 moderne Zimmer meist nach dem Garten gelegen. Geschäftsreisende groß. Ermäßigung. Ausstellerräume. Telefon Amt Römer 251/52. 1111 Neuer Besitzer Otto Schaefer.

Vernein Siet sich Konserztänger (Schüler von Kammeränger Mütter) zu ermahnen. Honorar an die „Bad. Presse“ an die „Bad. Presse“.

Einzel-Unterricht privat Viktoriastr. 10, II.

Damen-Turn-Kursus in christlicher Gemütskult. Montag und Donnerstag v. 8-9 Uhr. Fr. v. Eden 887750

Sanielebern werden fortwährend zu höchsten Tagespreisen angekauft. 18650

RESIDENZ-Lichtspiele
Waldstraße 30 Telefon 5111

Von Mittwoch, den 16. November bis einschließlich Freitag, den 19. November

Jacks Geheimnis

Die Irrfahrten eines Dokumenten in 5 Akten.

Gräfin Küchenfee
Ein Film ohne Liebe u. ohne Verlobung Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: **HENNY PORTEN**
Reinhold Schünzel, Heinrich Schroth Paul Biensfeld.
Regie: **RUDOLF BIEBRACH.**

Verlogene Moral
Tragödie in 5 Akten von Carl Mayer.
In der Hauptrolle: **Marija Leiko.**
Regie: **HANS KOBE.**

Mesterwoche Nr. 45.
Beginn der Vorstellungen: 3.30, 6.00, 8.30
Beginn der letzten Vorstellung: 8.30.
Aenderung des Programms vorbehalten. 18003

Karlsruher Treuhand
G. m. b. H. Kaiserstr. 201.
Tel. 1563

Bücher- und Bilanz-Revisionen
Organisation
Übernahme von Liquidationen und Sanierungen
Finanzierung von Neugründungen
Steuerberatung. 18086

Selze

Reichhaltiges Lager fertiger **Herren-Damen-Pelze** und **Jackett-, Damen-Pelzwesten** Eleg. Jacken-Kragen Fußsäcke, Fulkörbe, Stolas und Muffen Pelz-Decken, Herren-Pelz-Mützen u. Kragen

Auswahlleistungen ohne Kaufzwang franko gegen frankel Extra-Anterlegung schnellstens! Stoff- und Pelz-Proben franko! Katalog gratis! **Neubezüge! Umarbeitungen Modernisierungen** auch nicht von mir gekaufter Gegenstände Außerst AS132 **preiswert schnell u. sorgfältig!**

M. Boden
Breslau 1 Hofmeister Ihrer Majestät der Königin-Witwe d. Niederlande Ring 38

Vorteilhafte Kapitalanlage!

Zur Erweiterung eines rentablen Unternehmens ca. 200 000 Mk. auf sofortigen hohen Gewinnbeteiligung gesucht. Gef. Angeb. u. Nr. 17787 an die B. Presse

Briefumhänge liefert Buchdruckerei des „Badischen Presse“.

Die Spinne.

Roman von Sven Eklöf

Berechtigter Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel
(8. Fortsetzung.)

Wieder kam ein neuer Gast. Er wurde mit allgemeinem Wohlwollen empfangen. Es war ein rotbäutiger, rundlicher Herr.

„Kennen Sie ihn?“ fragte der Architekt.
„Nein, aber wie ich höre, ist er Schwede“, antwortete der Grubeningenieur.

„Ganz recht. Er ist Mitglied des Stockholmer Segelklubs. Sein Name ist Lidström, er ist Advokat. Sehr angenehmer Mensch.“

„So. Hält er sich schon längere Zeit hier auf?“
„Erst seit zwei oder drei Monaten, aber er hat bereits viele Freunde gefunden. Er ist auch einer von ihren Bewunderern.“

„Ihren?“
„Ach, das ist wahr, Sie sind ja fremd hier und kennen natürlich nicht Valentine, die schöne Valentine Kempel.“

„Nein, die kenne ich nicht“, antwortete der Ingenieur.
„Dann müssen Sie sehen, so schnell wie möglich ihre Bekanntschaft zu machen; ich kenne sie gut“, bemerkte der Architekt selbstbewußt, „ich werde Sie gern bei Gelegenheit vorstellen.“

Pflichtig verstumpte der Lärm und aller Augen richteten sich auf die Tür, durch die ein Herr eintrat.

Architekt Wisfen murmelte erstaunt: „Der? Das hätte ich nicht für möglich gehalten.“

„Wer ist der Herr?“ fragte Ingenieur Kvam.
„Konful Einar Falkenberg“, antwortete der Architekt. „Sein Bruder ist toben, heute nacht, gestorben — wie man sagt, hat er sich erschossen. Aus Liebe zu Valentine.“

„Nein, wirklich?“ rief Herr Kvam. „Wie interessant!“

Die Unterhaltung in den Rauchjimmern wollte nicht wieder in Gang kommen. Es war, als ob Falkenbergs plötzlich Erscheinung dem allgemeinen Wohlbehagen einen Dämpfer aufsetzte.

Falkenberg hatte selbst das Gefühl, daß die andern es kessam fanden, daß er heute in den Klub kam. Er sah auch nicht ein, warum es so unbedingt notwendig war.

Er bestellte sich einen Whisky mit Soda und setzte sich an einen Tisch, wo bereits drei, vier Herren saßen, darunter der Advokat. Nach einer Weile wurde er auch dem neuen Gast, Grubeningenieur Kvam aus Finnmarken, vorgestellt.

Falkenberg war sehr unzufrieden mit seiner Lage. Er wünschte, daß er zu Hause wäre. Die Zeit verstrich. Es war bereits nach 12 Uhr und noch immer kam kein Lidströms Krag. Er wurde aus seinen Grübeleien gewedt, als er Lidströms Stimme hörte, die fragte: „Herr Falkenberg, haben Sie nicht Lust zu einer Partie?“

Falkenberg stimmte sogleich zu. Auf diese Weise würde die Zeit schneller vergehen und außerdem hatte Lidström ihn ja ausdrücklich aufgefordert, Karten zu spielen.

Als die Herren am Spieltisch Platz genommen hatten, wurde beraten, was gespielt werden sollte.

„Poker“, schlug Falkenberg vor. „Es ist das leichteste und spannendste Spiel.“

„Einverstanden“, hieß es allgemein.

Und dann spielten die Herren Poker. Zuerst ganz niedrig. Das Glück wechselte. Da schlug Advokat Lidström vor, den Einsatz zu erhöhen, und gleich darauf kam eine bedeutende Summe auf den Tisch. Falkenberg bekam nach und nach Interesse am Spiel. Anfangs war das Glück wechselnd. Aber nachdem man eine Stunde gespielt hatte, sah Falkenberg plötzlich in einem fabelhaften Glück.

Geldscheine häuften sich an seinem Platz. Mehr und mehr Neugierige strömten an den Spieltisch, und alle drückten ihr Erstaunen über Falkenbergs einzig dastehendes Glück aus. Der Verlust betraf besonders Lidström schwer, aber der gemütliche Schwede schien sich sein Pech nicht allzusehr zu Herzen zu nehmen.

In einer Pause sagte der Schwede zu Falkenberg, indem er sein leeres Glas erhob: „Kommen Sie, wir wollen uns ein neues Glas brauen, wir beide, die wir das Glück und das Unglück personifizieren.“

Falkenberg und Lidström gingen zu dem nächsten Tisch, wo sie sich zwei Whiskys mischten. Während sie dort standen und mit den Whisky- und Sodawasserschälchen hantierten, schien es Falkenberg, als ob der Schwede auffallend intim und geschwätzig wurde; auch brauchte er merkwürdig viel Zeit, um sein Glas zu mischen. Aber das war nur eine momentane Beobachtung, die Falkenberg im nächsten Augenblick vergessen hatte. Sie setzten sich wieder an den Spieltisch.

Falkenberg gewann wieder, unablässig und sehr viel, und wieder war es Lidström, der bluten mußte.

Nachdem die Herren zwei Stunden gespielt hatten, geschah etwas, was die allergrößte Sensation hervorrief, etwas, was in der Geschichte des Klubs noch nie dagewesen war.

Lidström warf plötzlich die Karten auf den Tisch und erhob sich. „Ich spiele nicht mehr“, sagte er.

„Aber warum?“ rief man ihm zu. „Was ist geschehen? Wollen Sie nicht Neugier haben?“

Herr Lidström zeigte bebend auf Falkenberg und sagte: „Ich spiele jedenfalls nicht mehr mit diesem Herrn. Der Herr spielt falsch!“

Durch das Lokal ertönte ein vereinzeltes, schneidendes Gelächter, dann wurde alles totenstill.

Falkenberg richtete sich langsam von seinem Platz auf. Erst flüchteten seine Augen verblüffend von einem zum andern. Als der Schwede aber seine Beschuldigung wiederholte, wurde der Konful vor Wut bläß wie eine Leiche und sah sich nach etwas um, was er dem Advokaten an den Kopf werfen konnte.

Die Zuhörer verstanden seine Bewegung und legten sich dazwischen. Gleichzeitig erhoben sich Rufe: „Unfinn! Der Schwede ist verrückt! Werft ihn hinaus! Falkenberg fasschpieler! Er muß ja verrückt sein!“

Lidström aber blieb dabei und wiederholte seine Beschuldigung. Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Schließlich wurde die Kufe so weit hergestellt, daß der Sekretär sich Gehör verschaffen konnte.

„Ich verlange, daß Advokat Lidström sofort eine nähere Erklärung abgibt“, sagte er.

„Ich wiederhole, daß Herr Falkenberg falsch spielt“, antwortete Lidström. „Er hat zwei Asse in die Tasche gesteckt, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen.“

„In welche Tasche?“ fragte eine Stimme aus dem Hausen. Man wußte nicht recht, woher sie kam.

„In die rechte Jackettasche“, antwortete Lidström.

„Untersuchen Sie die Tasche!“ rief die gleiche unbekannte Stimme.

„Gern“, antwortete Falkenberg. Er war jetzt ganz ruhig, wenn auch sehr bleich. Er trat dicht an den Tisch heran, so daß er seinem Gegner auf der andern Seite Auge in Auge gegenüberstand. Die andern Herren standen in einem großen dichten Kreis um sie herum. Als Falkenberg seine Hand in die Tasche steckte, herrschte tiefe Stille in dem großen Raum.

Falkenberg lehrte die Tasche nach außen. Es war nichts darin, weder die Karten noch sonst etwas.

Lidström taumelte einige Schritte zurück. Wenn eine giftige Schlange sich plötzlich vor ihm aufgerichtet hätte, hätte er nicht verblüffter und erschrockener dastehen können.

Falkenberg lehrte auch die andre Tasche nach außen. Auch dort waren keine Karten.

Es erhob sich ein Sturm des Unwillens gegen den Schweden, und es wurde allgemein verlangt, daß er hinausgeworfen würde.

Da trat Grubeningenieur Kvam an den Tisch, still und ruhig, und gebot Schweigen.

„Meine Herren!“ sagte er. „Vielleicht erscheint es Ihnen aufdringlich, daß ich, ein ganz Unbekannter in diesem Klub, mich in diese Sache mische. Aber ich möchte einen Vorschlag machen, der mir sehr praktisch erscheint. Lassen Sie uns die Karten zählen.“

„Ja“, wurde von allen Seiten gerufen, „die Karten sollen gezählt werden.“

Unter ungeheurer Spannung zählte der Grubeningenieur die Karten, die die Herren eben benutzt hatten. In dem allgemeinen Summen konnte man hören, daß alle mitzählten.

„Fünzig!“ riefen alle auf einmal.

„Ganz recht“, sagte der Grubeningenieur, „hier sind nur fünfzig Karten, es fehlen also zwei. Lassen Sie uns nachsehen, welche Karten fehlen.“

Er breitete alle Karten über den Tisch und sah nach.

„Es fehlen zwei Asse“, sagte er, „Treff-As und Karo-As, das läßt sich nicht leugnen.“

„Sonderbar! Höchst mysteriös!“ wurde ringsherum gerufen, und der Schwede schrie aufgeregt: „Da sehen Sie, meine Herren! Da sehen Sie!“

Ingenieur Kvam gebot von neuem Schweigen.

„Meine Herren!“ sagte er. „Zufälligerweise habe ich während des Spieles meine Augen gut gebraucht. Ich habe nicht nur das Spiel verfolgt und lange an zu verstehen, wie die Sache vor sich gegangen ist. Da nun Herr Falkenberg uns so bereitwillig seine Taschen gezeigt hat, ist es nicht mehr als billig, daß auch Herr Lidström das gleiche tut.“

„Ja!“ rief der Advokat und schlug ein schallendes Gelächter auf. „Ja, mit dem größten Vergnügen, wenn es die Herren interessiert.“

Er steckte seine Hand in die rechte Jackettasche, hielt aber plötzlich mit seinem Lachen inne und wurde leichenbläß.

Er zog zwei Karten aus der Tasche: es waren Treff-As und Karo-As.

Konful Falkenberg hatte während der letzten Augenblicke den Grubeningenieur, der so geschickt in die Sache eingegriffen hatte, scharf beobachtet.

In demselben Augenblick, als der Schwede starr vor Staunen die Karten auf den Tisch warf, erkannte der Konful den Mann, der sich Grubeningenieur Kvam nannte.

Er erkannte ihn an der Stimme und an den Augen.

Es war Lidström Krag.

6. Kapitel

Das Erstaunen der Herren war unbeschreiblich, als es sich zeigte, daß die vermischten Karten in der eigenen Tasche des Advokaten sich befanden. Von allen Seiten wurde gerufen, daß man den Schweden hinauswerfen solle.

Lidström selbst war anfangs vollständig stumm vor Ueberraschung und Schreck. Schließlich sagte er sich so weit, daß er hervorstammeln konnte, daß das Ganze ein schändliches Komplott, ein furchtbares Mißverständnis sein müsse. Aber alle seine gedagten Versicherungen wurden mit Hohngelächter entgegengenommen, und schließlich blieb dem Schweden kein anderer Ausweg, als den Klub zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)



Kupferberg Gold

Reife, rassige Art. Köstlich belebend nach sportlicher Anstrengung.
Chr. Adl. Kupferberg & Co., Mainz.



Metalle, Altpapier, Schlacken
Eisen, Stahle, Lumpen, alte Maschinen, sowie ganze Fabrikanlagen, Kautschuk, Glycerin, Petroleum, etc. werden kostenlos abgeholt. A. G. Champanner, Kautschuk-Abri., vorm. Gebr. Voelckner & Cie. 48000a Kautschuk-Abri.

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften meine gesetzlich geschützten Qualitätsmarken

18008
„Schwarzwald-Stolz“ echtes Schwarzwälder Kirschwasser
„Burggold“, echten deutschen Weinbrand.

Max Homburger - Karlsruhe
Wein- und Obst-Brennerei
Gegründet 1858. Telefon 340.

Mittwoch u. Do. Freitag von 9-5 Uhr werden
Gebisse
angekauft
per Zahn
Mk. 20.—
mit echtem Eßig.
Brennstifte Mk 100.—
und höher, 1901
Platin zum Tageskurs.
Hartstraße 37. pt

Brillanten, Perlen,
Alter Schmuck u. Tafelgeräte in Edelmetalle
werden zu höchsten
Preisen angekauft. 7090
B. Kamphues, Kaiserstr 207

Bevor Sie
Damen-Pelze
kaufen, besuchen Sie zuerst das
Pelzhaus Lehmann
Zirkel 32, 1 Crepps hoch.
Sie finden hier
Große Auswahl! El. Verarbeitung!
Mäßige Preise! 1490

WANZEN SAMT BRUT
werden durch mein Spezial-Verfahrens-Vorfahren unter Garantie radikal verlegt. 12004
Druckerei-Verlagsgesellschaft
Pr. Springer, Markgrafenstraße 52
Telephon 326a. Telephon 3263.

Jackentleider
Wäntel
W. anteleider
werden auffend zu bill
preis anacertiat. Frau
Walter, Kreuzstr. 17. hl.
Ede Markgrafenstraße.

**Jutterschneid-
maschinen**
für Hand- und Kraft-
betrieb beste Fabrikate
von 100 Mark an
Rübenmühlen
von 100 Mark an
Schrotmühlen
m. la. Steinen m. Etaufer
oder Ringelsteinen
empfehle. 4462a
H. Fenster, Durlach
Telefon 408.

Auf Anruf komme sofort
Rausch ger. Kleider, Wäsche, Stiefel usw. 2115
Säbingerstr. 50. Tel. 2051. Karabanoft.
18121

**5 TAGE
ZUR PROBE**
mit bedingungslosem
Rückgaberecht bei Nicht-
gefallen und ohne Erstattung
der Originalabgabepreise
biete ich Ihnen hier genau
das, was Sie immer begehrt
Telephonanlagen
Sprechapparate jed. Art u. Preis.
Musik gerät in jeder Haus-
haltung. Preisliste gratis.
Verlangen Sie sofort illustrierte
Preisliste P. mit Verzeichnis
der neuesten Klaviermodelle
kostenlos. Postkarte genügt.
WALTER H. OAKLIZ, Berlin S42
Postfach 117 P.

Wollen Sie
gut und elegant gekleidet sein.
so wenden Sie sich an
Wilhelm Deß
Elegante Herrenschneiderei
in Margaretenstraße Nr. 49 :-:
Anstich anfertigen Mk 800.—
Nagel- u. Schloßer Mk 200.—
Für modernen Schnitt und
tadeln. St. wird garantiert.

Verlobungskarten
nord. achtmal von anse-
herial in d. Buchdruck-
der „Badisch. Presse“.

F Ü R D E N A B E N D

Mehr denn je wird getanzt. Alles steigt und trotzt bis hinauf zu den ältesten Gemestern. Ganz gleich, ob es nun nur das Vereinstänzchen im kleinen Städtchen oder ein großer Ball in der größeren Stadt ist, man muß dafür gerüstet sein. Man will hübsch und schick aussehen, und Eroberungen machen. Und das wird den Frauen bei der heutigen prächtigen Mode gar nicht schwer fallen. Sie ist von einer wohlthuenden Einfachheit der Linie, wie wir sie eigentlich kaum je erlebt haben. Sparfamster Aufputz, ein paar Fädchen aus demselben Stoff, eine Bandbrille, ein Setzgürtel oder nur eine Spitzenborte, das ist gewöhnlich alles. Dazu kommt noch die große Vorliebe für Schwarz, das natürlich immer schön ruhig wirkt. Man kann sagen, daß Schwarz die ausgesprochene Modefarbe dieses Winters ist, und es gibt kaum etwas Bornehmeres als den stumpfen Glanz des marrokanischen und romantischen Krepps, besonders wenn die Wirkung noch durch lange Seidenfransen oder Setzschmuck unterstrichen wird.

Daneben steht man viel Crêpe Georgette in den bekannten Abendfarben, weiche Libertyseide in helleren Farben. Als neu ist nur die Vorliebe für Braun und ein Rotkilla in der Farbe der Alpenweiden zu erwähnen. Dazu kommt als modernster Stoff Taft ganzgeant, das ideale Material für die beliebtesten Stillkleider, die man allerdings nicht zum Tanzen anziehen sollte. Das weite, graziose Kleid mit den Anklängen an die Großmutterzeit paßt nun mal nur zum gemessenen Schreiten der Cavotte oder des Menuettes, aber ein Fogtrott oder gar der Chimmy darin getanzt ist unmöglich. Sehr schön wirkt es zu Abendgesellschaften, Dinern und im Theater. Es ist auch so riesig kleidsam mit der eng anliegenden Taille zum haushüftigen weiten Rock. Zierlich plissierte oder ausgefranzte Rüschen sind der beliebteste Schmuck, fein gefaltete Fädchen der aparteste. Lange Ohrgehänge und eine hochgetürmte Frisur vervollständigen den stilvollen Eindruck, der so ganz im Gegensatz zu den Tanzkleidern steht. Gemeinsam haben beide eigentlich nur den flachen Schulterauschnitt. Seltener, eigentlich nur für ganz große Tanzkleider kommt der große Ausschnitt in Frage, den nur die Ärmelbänder halten. Meist ist er aber auch da durch Füll oder Spitze verschleiert. Die Kleider neigen ein wenig zum griechischen Stil. Liegt es in der weiten, losen Form oder in der Ärmellosigkeit, die diese meist nur auf der Schulter gehaltenen Kleider aufweisen? Jedenfalls sind sie reizend und jugendlich, und das sichert den Erfolg.

Anna P. Wedekind.



K 1305. Schwarzes Kleid aus Seide mit leicht besticktem Leibchen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II sowie hügelbares Ullstein-Handarbeitsmuster (doppelt) K 01305 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K 1426. Stillkleid aus Taft mit schlichtem Leibchen u. Falbschmuck. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I und II mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



K 909

K 1429



K 1368. Stillkleid aus Seide und Tüll mit gemalter oder gestickter Bordüre und neuartigen Ärmeln. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, sowie hügelbares Ullstein-Handarbeitsmuster K 01368 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K 909. Tanzkleid mit überhängenden Zipfelteilen am Doppelrock. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K 1429. Abendkleid aus Seide mit Spitzenleibchen und seitlicher überhängender G. Henschel. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

plan der Frauenschule gestaltet sein. Er muß theoretische und praktische Fächer umfassen; einerseits Haushaltungskunde, Volkswirtschaftslehre, Ernährungslehre, wirtschaftliche Buchführung, Gesundheits- und Erziehungslehre, andererseits: Kochen, Haus- und wohnlich Gartenarbeit, Nadelarbeit für häusliche Zwecke, praktische Übung in Säuglings- und Kleintierpflege sowie in den einfachsten Formen der Krankenpflege, ebenso praktische Arbeit auf dem Gebiete der Kleintierzucht und Beschäftigung. Mit diesen Fächern aber ist der Lehrplan der Frauenschule nicht erschöpft; sie soll auch die unaussprechlich hohen Werte ausschöpfen, die der Unterricht in Religion, Deutsch und Geschichte darbietet. Dadurch erzieht sie die jungen Mädchen zu kraftvollen Persönlichkeiten, zu Frauen, die den Licht und Segen spendenden Mittelpunkt ihres Hauses bilden, die aber auch imstande sind, ihre Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüber mit gutem Gewissen auf sich zu nehmen und richtig zu erfüllen.

So erzieht die Frauenschule für den Beruf der Hausfrau, der Mutter, der Staatsbürgerin. Sie ist aber, noch einmal sei es gesagt, keine Fachschule. Sie bereitet nicht vor auf einen bürgerlichen Beruf. Wohl aber kann, was in der Frauenschule gelehrt und gelehrt wird, die Grundlage bilden für die Vorbereitung auf die Berufe der Kindergärtnerin, Hortnerin, Küchengehülfe, Hauswirtschaftslehre und überhaupt solcher Frauenberufe, die nicht eine wissenschaftliche Ausbildung fordern. Die Not der Zeit macht uns eine Vereinfachung, Verkürzung und Vereinfachung der Möglichkeiten einer gründlichen Berufsausbildung unserer Jugend zur unabweisbaren Pflicht. Dies Ziel könnte erreicht werden, wenn in einheitlichem Aufbau eine Frauenschule sowohl dem zehnjährigen Lyzeum wie der neunjährigen Mittelschule fest angegliedert würde, und wenn dann die Fachschulen sich in der Weise anschließen, daß sie nur solche Schülerinnen aufnehmen, die das Schulzeugnis der Frauenschule vorlegen könnten. Voraussetzung für einen solchen einheitlichen Aufbau ist die Lösung verschiedener Lehrplanfragen, deren Besprechung nicht hierher gehört. Solche Lösung ist nicht ganz leicht; aber sie kann und muß gefunden werden und nicht nur, weil die Not der Zeit sie fordert, sondern auch, weil auf diesem Wege eine gesunde Entwicklung der verschiedenen Anstalten zweifellos zu erwarten ist.

CHRIST. OERTEL Spezialhaus für gediegene Wäsche- u. Betten-Ausstattungen
Kaiserstraße 101/103, zwischen Adler- u. Kronenstr. 10409
Fernsprecher 277.

Die Errichtung von Frauenschulen entspricht durchaus unseren gesetzlichen Bestimmungen; nach dem § 145 der Deutschen Reichsverfassung dauert die Fortbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahre. Die Schülerinnen der Volksschule verlassen diese mit dem 14. Lebensjahre; sie brauchen also die Pflichtfortbildungsschule vier Jahre hindurch und zwar mit 6-8 Wochenstunden. Den 960-1280 Stunden, die sich auf vier Jahre (zu je 40 Schulwochen) verteilen, steht die Frauenschule mit ihren mindestens 1200 Wochenstunden im geschlossenen Aufbau als vollwertige Anstalt gegenüber.

Ganz gewiß, die Frauenschule ist noch neu; die Pläne von 1908 liegen, um die Entwicklung zu fördern, zu viel Freiheit in ihrer Ausgestaltung. Dadurch sind Erscheinungen entstanden, die wir nur als Zerstückeltes bezeichnen können, was die Frauenschule sein soll. Sie sind zum Teil bereits verschwunden oder müssen verschwinden. Der Frauenschulgedanke aber ist lebendig geblieben und findet immer mehr Anerkennung um seiner inneren Wahrsamkeit willen. Ihn zu stärken und zu fördern, ihm Schulen zu errichten von einheitlichem Aufbau, mit lebensvoller, zielbewusster Arbeit ist eine unbedingte Notwendigkeit, eine heilige Pflicht zum Segen unserer weiblichen Jugend, zum Segen unseres deutschen Volkes.

Frauen = Rundschau.

Die Individualität bei der Kindererziehung. Heute, wo es gilt, unsere Kinder zu stärken, in sich gefestigte Menschen zu erziehen, müssen wir Mütter besonders sorgsam die angeborenen Eigenschaften des Kindes in Betracht ziehen. Nicht nach einem Vorbild sollen die Ecken und Kanten abgeschliffen, sondern die ganze Eigenart des Kindes muß berücksichtigt und daher entsprechend der ganze Erziehungsprozess angepaßt werden. So zweckmäßig und für das Gelingen ist, so gefährbringend für das Kind kann sich diese Erziehungs-methode gestalten, wenn nicht das Maß der richtigen Einsicht und Konsequenz eingehalten wird. Gerade bei Kindern mit stark ausgesprochener Individualität kann man durch planmäßiges Erziehen die besten Resultate durch Güte und Milde, Ruhe und Konsequenz erreichen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß sich lange vor der Geburt auf das kleine werdende Wesen Einflüsse geltend machen, die später, nicht energisch unterdrückt — non unheilvollen Folgen für das Kind werden, — wenn es ins Leben tritt. Das Kind soll

frei entwickeln und Freiheit fordern, auch Freiheit geben; es soll seine Individualität, ein in sich gefestigtes, harmonisches Ganzes werden, das den Halt in allen Lebenslagen findet. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es auch weiser Selbstbeschränkung, Beherrschung seines Willens und Begehrens. Dann darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Entwicklung unserer Lebensverhältnisse ein festes Zusammenarbeiten verlangt und daß die Menschen ihr Tun und Handeln diesem Erfordernis anpassen müssen; daß heute mehr denn je zu einem geistlichen Zusammenwirken die Ausbildung eines kräftigen Gemeinnes, des sozialen Gewissens, erforderlich ist. Daraus lerne das Kind beizugehen die Eigenart, die Wünsche und Bedürfnisse der Anderen berücksichtigen, verstehen und begreifen und sich als ein kräftig entwickeltes, in sich selbst gefestigtes Glied der menschlichen Gesellschaft anpassen und einfügen. U. H.

Falshes und echtes Haar.

Die modernen Damenfrisuren brauchen, um diese überreiche Fülle darzustellen, eine größere Menge falshes Haar. Aber auch sonst kleidet sich unsere Damenwelt mit den kunstvollen Frisuren, wobei die vielen Locken durch falshes Haar, allerdings in der Farbe dem echten Haar genau entsprechend, ersetzt werden müssen. Wo kommt den nun das viele falshes Haar her? Das wenigste aus Deutschland, verehrte Leserin, das meiste aus Japan und China. In Amerika werden in einem Jahre an 5 000 Zentner falshes Haar für Damenfrisuren verarbeitet. Es werden in dieses zur Verarbeitung gelangende Haar, meistens Jöpfe, auch gebleichte Flach- oder Pferdehaare mit vermengt. Ausgefärbtes Chinesenhaar ist nicht so wertvoll wie das vom Kopfe geschnittene. Für echtes kastanienbraunes Haar zählt man außerordentlich hohe Preise, schwarzes und rotes Haar ist am billigsten. Falshes Haar wird aber auch vielfach zu Industriezwecken verwendet. Man verfertigt daraus Biergegenstände, Uhrenten, Armabänder, Fächer usw. Jeder Mensch hat auf seinem Kopf ungefähr 30 000 Haare. Französische Gelehrte haben es bewiesen, daß ein einzelnes Frauenhaar eine Last von 178 Gramm tragen kann. Das ist ein sehr geringes Gewicht. Berechnet man nun, wieviel sämtliche Kopfhaare eines Menschen demnach zu tragen im Stande sein würden, so ergibt sich daraus das Riesengewicht von 5340 Zentnern. Die Wäster des

Unsere Neuheiten in: 17827
Woll- und Gesellschafts-Kleidern, Unterkleidern, Wäsche, Strick-Jacken, Spencer
Empfehlen in preiswerter Auswahl
Geschw. Baer Wäsche- und Blusen-Haus
37 Waldstr. 37 Tel. 579.

Leiden Sie an Haarausfall?
an Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Brechen und Spalten der Haare, vorzeitigem Ergrauen etc?
Kein Mittel kann Ihnen helfen!
wenn die Ursache des Haarausfalls nicht durch eine mikroskopische Untersuchung auf rein wissenschaftlicher Grundlage festgestellt wird, denn Haarausfall, wenn er sich so verschleiert, daß eine schematische Behandlung vielfach mehr schadet als nützt. Chemisch-mikroskopisches Laboratorium Fachinstitut für Haaruntersuchungen, München.
Auskunft erteilt kostenlos die Zweigstelle:
Frida Schmidt, Spezial-Damen-Frisier-Salon,
Karlsruhe, Hohenstr. 19, bei der Uhr.
Schriftliche Anfragen gegen Rückporto. 17767



Dankfagung.

Für die Opfer der Epidemien...

Durch die Güte...

Wir danken verbindlich...

Waldreuevereinerung.

Das Badische Forstamt...

Grundstücks-Zwangversteigerung.

Grundstück: Semaruna...

Stochholz-Verkauf.

Aus dem Forstrevier...

Silber Gold Platin Brillanten... Emil Feißkohl Juwelier

Stroh-Schuhe

Farben, Lacke etc. Malerartikel... Waldstr. 15, h. Colosseum.

Kinderstätt.

Kapitalien

20000 Mk.

10-15 000 Mk.

4000 Mark

Gille Beteiligung.

Haus

Hauskauf

Haus

in der Gasse...

Haus

in der Gasse...

Schaufenster-Einrichtung

in der Gasse...

Raffenschränk

in der Gasse...

Wohnkassette

in der Gasse...

Wir kaufen Möbel

in der Gasse...

Schlafzimmer

in der Gasse...

Gebrauchte Möbel

in der Gasse...

Möbel Kleider Wäsche

in der Gasse...

Betten

in der Gasse...

Samssons

in der Gasse...

Zahne

in der Gasse...

Zahnegebisse

in der Gasse...

Einfamilien-Haus

in der Gasse...

Personen- u. Lastwagen

in der Gasse...

Perfer-Teppiche

in der Gasse...

Emmy Schoch Mode werkstätten

Bett!!

in der Gasse...

Federbetten!

in der Gasse...

Chaiselongue

in der Gasse...

Flügel

in der Gasse...

Del. äßer, Schmalzläufer, Käfer all. Art

in der Gasse...

Eisenfässer

in der Gasse...

Chaiselongues, Matratzen

in der Gasse...

Wichtige Möbel

in der Gasse...

Diwan, Chaiselongues, Matratzen

in der Gasse...

Wagen

in der Gasse...

Wirtshaus

in der Gasse...

Perfer-Teppiche

in der Gasse...

Delgemälde

Kino

in der Gasse...

Wohn- u. Geschäftshäuser

in der Gasse...

Landhaus

in der Gasse...

Landhaus

in der Gasse...

Wohnkassette

in der Gasse...

Wir kaufen Möbel

in der Gasse...

Schlafzimmer

in der Gasse...

Gebrauchte Möbel

in der Gasse...

Möbel Kleider Wäsche

in der Gasse...

Betten

in der Gasse...

Samssons

in der Gasse...

Zahne

in der Gasse...

Zahnegebisse

in der Gasse...

Einfamilien-Haus

in der Gasse...

Personen- u. Lastwagen

in der Gasse...

Perfer-Teppiche

in der Gasse...

American-Line. Regelmäßige Passagier- und Frachtdampfer Hamburg-New York.

Ledermöbel-Fabrik. A. Kiemle, Karlsruhe i. B.

Buch- u. Modegeschäft. in der Gasse...

Lanz-Motore a. 120 P. S. für Motorpflüge u. Schlepper!

3-4 Lastwagenanhänger. sehr leicht laufend...

Rauch ein gutes Bild. in der Gasse...

Wegens Geländeaufgabe. in der Gasse...

Gelegenheitskauf. in der Gasse...

Wolltorken. in der Gasse...

Wagen. in der Gasse...

Wirtshaus. in der Gasse...